Path.
829
m

<36625424400013 S
<36625424400013
Bayer. Staatsbibliothek
33

Path
829m

Die Curiöse MEDICIN,

darinnen
die Gesundheit des Leibes
in sehr
wahrscheinlichen Gedancken
in XII. Reguln
vorgestellet/
Und wie solche durch gar leichte
Mittel zu unterhalten/
gezeiget wird.

Franckfurt und Leipzig/
bey Johann Georg Lippern/
M DC LXXXVIII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den Leser.

ES ist nichts stärcker die Gemüther zu überwindē/ als die Warheit/ und ob zwar/ wann es Sachen betrifft/ da die entdeckte Warheiten unserm eignen Interesse entgegen seyn/ solches seine gewisse Zeit haben wil/ ehe dieselbigen können gewonnen werden; so triumphieret doch endlich solche de-

sto herrlicher; dieses könte mit sonderbahren Exempeln leicht bewehret werden; Eines anzuziehen/ so wird nicht wenig solches erhellen/ was die Medicin betrifft; denn solche ist durch viele herrliche inventa, in diesem Seculo so vermehret/ welche klar anweisen/ daß die Alten in solcher wenig erfahren/ und dannenhero ihre Art zu curiren/ nothwendig sehr unrichtig in diesem Stück gewesen seyn müsse; und ob zwar diese Folgerung vielen interessirten schwer eingehen will/ so hat man dennoch wackere Leute gefunden/ so wohl von

Me-

Medicis, als welche dieser Profession nicht eben zugethan gewesen / die diesen nicht allein aufrichtig beygestimmet / sondern auch seine Gedancken eröffnet / wie solchem / hieraus entstehendem Ubel zubegegnen. Und wäre zu wüntschen / daß viele die Passionen ein wenig beyseite gesetzet / mit Schmähung der Herren Medicorum und andern anzüglichen Worten an sich gehalten / dadurch die Gemüther nur irritiret / die Warheit aber so leicht nicht angenommen werden will / und hergegen vielmehr die blosse Warheit / die kräfftig

genung ist/sich selbsten Bahn zumachen/fein klar und deutlich/ ohne grosse oratorische Weitläufftigkeit/andern vor Augen gestellet hätten / wie denn/weil diese Sache/ eine dem menschlichen Geschlecht sehr nützliche/ aber auch zugleich gar schwere Materie/ diesem Wuntsche wohl noch beyzufügen ist ; daß viele verständige Leute / was sie hierin nach vielem Nachdencken und Experientz erlernet/ ein ieder insonderheit/ mit der gelehrten Welt fernerhin communiciren möchten / damit dermahleins man zu der endlichen Gewißheit/ in einer

ner so wichtigen Sache kom-
men könnte. In solchem Ab-
sehen nun/ wird hiermit ein
dergleichen Tractätichen mit-
getheilet/ in welchem solche
Materie/ durch bloß raisoni-
ren/ ohne alle affecten gar
modestè abgehandelt wird.
Lebet man also der gewis-
sen Hoffnung/ es werde von
dem Leser mit gleichem Ge-
müth auffgenommen wer-
den; dessen affection man
sich hierdurch bestens
empfiehlet.

Bayerische Staatsbibliothek

Sehr wahrscheinliche Gedancken/ wie die menschliche Gesundheit zuerhalten.

WEil nach Gutachten verständiger Leute/ die allererste Sorge des jenigen/ so sich unbekante Warheiten zu entdecken vornimmt / seyn soll / daß er wohl lebe/ und ihm darum mit gutem Vorbedacht gewisse Reguln / darnach er sein Leben einrichte/ auszusinnen ; so scheinet gewiß nicht weniger zu unterlassen/ daß er sich auch bald anfänglich bemühe/ gewisse Reguln zu überkommen/ dadurch die Gesundheit zu erhalten/ weil diese aller unserer Verrichtungen erster Grundsatz ist.

Die-

Dieweil ich nun / was das Erste anlanget / solches in einem absonderlichen Tractat auszufertigen bemühet gewesen; ist mein Vornehmen / diesen mit einer Provisional-Medicin, das ist / die uns so lange dienen kan / biß wir eine bessere erlangen / vorietzo zustatten zu kommen. Da ich solche Sachen vortragen werde / die zwar nicht alle auf unwiedersprechliche Weise werden erwiesen seyn / sondern nur die mich sehr wahrscheinlich bedüncken / und die ich / daß sie mit der Erfahrung ziemlch bekräfftiget werden / bemercket: bin iedennoch gar bald bereit meine Meinung zu ändern / so entweder durch mich selbst / oder durch andere mir in zukommender Zeit / ein grösser Liecht / in einer so dunckeln Sache erscheinen würde.

Erstlichen aber will ich zeigen; was mich bedüncket durch die Erfahrung bißhero erlernet zu haben / daß / ob wir gleich nicht so gar nach der Diæt oder Regulmäßig leben / unsere Ge-

sundheit nichts desto weniger nicht gar zu schwer wird zuerhalten seyn?

Zum Andern; welches die vornehmsten Kennzeichen seyn/ die uns anzeigen/ daß wir einer Kranckheit sehr nahe seyn/ und durch was vor Mittel selbige zu verhüten?

Drittens; wie die verlohrne Gesundheit wieder zuwege zu bringen/ oder/ wenn man mit Kranckheit behafftet/ welches die allersichersten Mittel/ so uns die Erfahrung lehret/ vermittelst deren wir wieder davon können befreyet werden?

Der Erste Theil.

WAs das Erste anlangt/ gestehe ich/ daß die Gesundheit zu erhalten/ nichts herrlicher sey/ als eine gute und ordentlich eingerichtete Diæt, durch welche wir viele und vielerley Speise und Tranck vermeiden/ sie zu bestimmter Zeit gebrauchen/ und den Leib durch allerhand Ubungen/ iedoch

doch daß sie nicht allzuhefftig/ offt bewegen. Denn/indem dieses einzig und allein inachtgenommen worden/ haben viele/ den ordentlichen Lebenslauff ohn einzige Kranckheit sehr viel überschritten: wie dieses absonderlich durch eine merckwürdige Experientz an sich selbst erwiesen Cornaro ein Venetianischer Edelmann/ wie er solches beschreibet in seinem Tractatu de Sobrietate. Diesem könten noch eben dergleichen Reguln zugethan werden: nemlich daß es gar sehr gesund sey/ wenn Speise einzunehmen/ daß der Magen erst mit warmer Suppen dazu vorbereitet werde: denn man bemercket/ daß/ so dieses geschicht/ der Appetit vermehret/ und hingegen/ wenn er schon zum allerbesten/ und man vor Essen einen sehr kalten Trunck zu sich nimmt/ fast gar benommen werde. Absonderlich haben daher alte Leute auch nicht geringen Nutzen/ wenn sie die meisten Nahrungs-Mittel sehr warm zu sich nehmen. Weiter werden wir innen/ daß/ die Verordnung

leichter zu vollenden / diene / wenn die Speise mit den Zähnen wohl zermalmet oder zertheilet / oder / so dieselben durch das Alter sehr abgenommen / die Speise vorerst sehr klein zerschnitten wird. Und so könten viel andere Sachē eben zu diesem Absehen beygebracht werden: als daß sehr verträglich alle Glieder des Leibes wider die Kälte wohl zuverwahren: Den Orth / wo wir unsere meiste Jugend zugebracht / wegen unzehlbarer Sachen / daran sich unsere Natur gewöhnet / nicht viel zuverändern / 2c. Aber ich muß bekennen / daß diese und dergleichen Sachen vielmehr von demselbigen können in acht genommen werden / die ein einsames Leben führen / oder die selbst / wie man sagt / ihre eigene Herren seyn / welches beydes und allezeit / die gantze Lebens-Zeit durch / sehr schwerlich zuerhalten. Und können folgbar dergleichen Reguln nicht sehr vielen dienlichen seyn. Ja ich habe in acht genommen / daß im Gegentheil vor diejenigen / so nicht ihre Freyheit haben /

sol-

solche Speise und Tranck zuerwehlen/ die sie belieben/ nichts mehr schädlicher/ als dergleichen Diæt sey. Denn diese/ wenn sie nur ein wenig von dem/ wie sie zu leben gewohnet/ abzuweichen gezwungen werden/ fallen sie gemeiniglich in sehr grosse Kranckheiten; und/ wo sie die gewöhnliche Art zu leben zu sehr überschreiten/ folget vielmahl gar der Tod. Und so habe ich insgemein erfahren/ daß die/ so nicht alles ohne Unterscheid/ was ihnen vorkommt/ noch auch in so grosser Menge essen und trincken/ und dieses zu thun sich an eine gewisse Zeit binden/ solches aber nicht immer so genau inachtnehmen können/ daß diese/ sag ich/ gemeiniglich von schwächerer Gesundheit/ als die/ die solches keines weges inachtnehmen/ seyn. Dannenhero höret man die Leute so offt/ (dieweil sie hierauff nicht achthaben) sich verwundern/ warum die jenigen/ so doch sehr genau auf sich sehen/in dem was sie essen und trincken/ und die im übrigen in allen ihren Verrichtungen gar ordentlich

verfahren/ dennoch offters mehr kran-
cken / als diejenigen so doch grosse Ex-
cesse bey allen diesen zu begehen pfle-
gen. Darum auch die/ so solches er-
fahren / dahin geneigt zu seyn schei-
nen/ daß sie sich einbilden / es sey nütz-
licher / daß man gar keiner gewissen
Ordnung bey allen solchen folge / als
derjenigen / so die Gewohnheit einge-
führet hat / in welchen sie aber auch
nicht weniger sich betrogen befinden /
wie so viele Kranckheiten / von wel-
chen sie zum öfftersten angegriffen
werden / ihnen leicht das Wiederspiel
weisen. Unter diesen beyden Excessen
nun (da theils eine gute Diæt in acht-
genommen wird/ aber nicht allezeit:
theils der blossen Gewohnheit gefol-
get / das ist / fast gar keine Regul in
Obacht genommen wird) meine ich ein
Mittelmaß durch folgende Reguln
vorzustellen. Deren

Die Erste Regul.

Daß wir unsere Natur / wenn wir in dem Zustande sind / in welchen unsere Kräffte bey guter Stärcke / gewöhnen sollen; daß sie nicht allein alles Wiedrige / was uns ordinair in diesem Leben begegnet / vertragen lerne; sondern auch mit etwas / iedoch nicht allzuübrigen Excesse: das ist / zu grossem Durst / und Enthaltung von Essen / und hingegen auch wiederumb zu etwas überflüßiger Speise und Tranck / zu vielerley Arth von Speiß und Tranck: Und hingegen auch / die etwas schlechter / zu grosser Kälte und Hitze außzustehen; zu sehr müh-

mühsamen Verrichtungen und dergleichen.

Beweißthum.

Dessen Ursache ist/ dieweil ich angemercket habe / daß dergleichen unsere Natur viel stärcker mache / daß sie fast alles auszustehen geschickter / und also nicht leicht von geringen Sachen / die ihr zuwieder seyn / überwältiget werde. Also sehen wir / daß die dem Kriege nachfolgen / ungeacht daß sie unzehlich Ungemach / und vielmahl ihrer Gesundheit sehr zuwiederlauffende Sachen zu versuchen gezwungen sind / nichts destoweniger eine sehr starcke Gesundheit haben / und so sie in Kranckheit gerathen / eine sehr dauerhaffte Natur sie zu überstehen. So sehen wir gemeiniglich auch/daß die/so etwas bey Jahren / wenn sie viel / ihrer Gesundheit zu wiederlauffende Dinge / dulten müssen / viel zuthun vermögen / das andere nicht ohne grossen Nachtheil ihrer Gesundheit verrichten können.

nen. Und die Weibespersonen/ nicht aus Beschaffenheit ihrer Natur/ sondern weil sie so zärtlich erzogen/ können viel Sachen nicht verrichten/ daß sie nicht daher sich grosses Ungemach zuziehen/ welches die Mannspersonen/ ohne daß sie einigen Schaden davon hätten/ leicht zuthun vermögen/ dieweil sie ihre Natur mehr zu dergleichen gewöhnet haben. Auch werden diejenigen/ die den Leib durch viele Ubung zu allerley geschickt gemacht/ oder auch durch hefftige Bewegungen geübet haben/ allezeit einer solchen Gesundheit/ welche den gewöhnlichen Kranckheiten viel leichter wiederstehet/ geniessen. Wie schädlichen es aber sey die Natur/ dieser Regul zuwieder/ an gewisse Sachen zugewöhnen/ oder an eine gewisse Lebens-Art/ und doch nicht von sich absolut dependiren/ habe schon vorgebracht/ als ich von denen/ die eine Diæt, aber nicht allezeit inachtnehmen/ geredet; dieses will ich hier nur beyfügen/ welches auch gnug bekannt/ daß die/ so den Leib

wider die Kälte allzusehr verwahren/ sich nicht wohl befinden/ wenn sie dieses ändern: da andere/ wenn sie schon halb nackend und bloß in grosser Kälte herum gehen/ dennoch keinen Schaden der Gesundheit empfinden. Und was ist gemeiner/ als daß/die den Kopff bey Nachte zu bedecken im Brauche haben/ wenn sie dieses auch nur eine eintzige Nacht unterlassen/ dadurch beschweret werden? da hingegen die so niemahls/ auch gar im Winter den Kopff nicht verhüllen/ weder Kälte noch Kopffschmertzen/ als wie die/ so dieses unterlassen/ innen werden. Wie weit aber dieser Regul zu folgen/ daß solche Excesse nicht zu allzugrosser Ubermaaß ausschlagen/ wird ein ieder durch sich selbst am besten wissen können: Wie ich nehmlich gesagt/ nachdem ein ieder seiner Kräffte Vermehrung oder Minderung an sich selbsten verspüret; Daher dieses absonderlich in der blühenden Jugend in acht zunehmen/ da freylich wohl sehr fürträglich/ daß wir die Natur

zu

zu allerhand Sachen angewöhnen; nicht aber alsdenn/ wenn wir empfinden/ daß die Kräffte Alters wegen ins Abnehmen gerathen. Wiewohl auch alte Leute sehr übel thun/ daß sie ihre Natur ordinar nicht besser angreiffen. Denn durch so vieles Stillsitzen werden ihre Beine unbewegsam/ der Rücken krumb/ der Appetit nimmt ab/ &c. Da ich hingegen Leute von etliche 80. Jahren gesehen/ welche/ dieweil sie durch hin und wiederlauffen oder reiten sich sehr beweget/ sowohl zu fusse als andere gewesen/ und mit so gutem Appetit gegessen als geschlaffen. So aber ja diese Regul/ in dem allerweitesten Verstande genommen/ in etwas verstiesse/ wird derselben durch folgende leicht gerathen werden/ die diese in einen etwas ängern Verstand einziehet/ auf welche ich gefallen/ als ich versuchen wollen/ wie weit man dieser beym Essen und Trincken folgen könte/ und auch hernach in andern Sachen/ durch welche unsere Gesundheit absonderlich schei-

scheinet vermehret oder vermindert zu werden. Ich habe aber hieraus genommen

Die Andere Regul.

Daß/ wenn wir Speisen zu uns nehmen wollen/ man sie nicht kosten müsse/ umb zu wissen/ ob sie uns gut oder nicht: Ist auch nicht nöthig sich wieder zuerinnern/ ob sie uns zu ander Zeit einen guten Geschmack verursachet oder nicht/ als wie fast alle alsdenn zu thun pflegen; sondern man soll sich schlechter dinges/ weder daß man sie koste/ noch einzig Absehen auf das vergangene habe/ der Speisen Ge-

schmack wohl einbilden/ und als wenn wir sie gleich zu uns zu nehmen Vorhabens wåren. Denn alsdeñ/ wenn wir bey uns innerlich eine Lust dazu bemercken/ werden wir befinden/ daß sie unserm Leibe sehr dienlichen seyn: sofern wir aber eine Abkehr/ Eckel oder Verdruß darob haben/ daß wir selbige zu uns nehmen/ sie uns sehr schådlichen befinden: und ie grősser oder weniger der Appetit oder Verdruß/ ie mehr werden sie uns entweder schaden oder dienen.

Be-

Beweißthum.

Diejenige / so diese Regul durch den Gebrauch noch nicht selbst gut befunden / werden dero Warheit leichter erfahren / wenn Anfangs die Speise / oder der Tranck nicht zugegen / indem sie sich einbilden werden / als wenn sie selbige gleich zu sich nehmen wolten. Denn / wenn sie abwesend / so geben sie ordinar den Leuten so starcken Indruck / daß sie vor solchen nicht leicht den innerlichen Abkehr oder Wiedersinn / und daß es ihnen schädlich / empfinden. Aber es ist auch wohl zu observiren / was ich gesaget / daß wir uns nicht einbilden / wie uns dergleichen sonst wohl geschmecket. Denn / wann wir das thun / so wird eben derselbige Appetit wieder erneuert / und wird machen / daß wir die innerliche Unlust / so wir eine wider sie haben / nicht vermercken. Dahero geschichts / daß die wenigsten dieser Regul Warheit begreiffen. Aber es hindert solches

nichtes

nichtes so sehr/ als wenn wir die Speisen selbst würcklich kosten. Denn es sind sehr viele unter denselbigen / die uns einen guten Geschmack erwecken/ und uns dennoch schaden: und so auch im Gegentheil. Dessentwegen verhindert dieses allzusehr / daß wir den innerlichen Wiedersinn / so ja einer wäre/ nicht empfinden. Wenn man nun dieses alles unterläst / und dagegen/ was ich gedacht das wohl zu observiren seye / in acht hat/ glaube das alles / was ich in dieser Regul vorgestellet/ von andern nicht werde geläugnet werden. Vornehmlich/ wenn sie überdiß auf diese sehr gewöhnliche Sachen werden Auffsicht haben; daß nehmlichen wenn wir genung Speise zu uns genommen / und andere uns noch mehr antreiben mehr zu essen oder zu trincken / wir alsdenn gleichsam einen Eckel wider selbige vermercken: Und wenn wir andern in diesem ein Genügen thun/ werden wir ein wenig hernach bey uns empfinden/ daß es besser gewesen / wenn es unter=

unterwegen blieben. Aus eben der Ursache wenn wir nach geendigten Gastereyen uns übel befinden / und uns alle Speise vorbilden / die wir gegessen / so wir auf die Speise kommen / die es uns verursachet / werden wir einen sonderbahren Eckel gegen dieselbe in uns bemercken. Und daher geschichts / daß die / so viel getruncken und andern Tages übel auffseyn / so einen grossen Abscheu vor dem Wein und Bier zuerkennen geben / daß sie offt bezeugen / wie sie solches kaum ansehen können. Dannenhero wissen auch die Leute / wenn sie so plötzlich kranck werden / gar offt / woher ihnen diß entstanden / ob sie gleich nicht eben solches sagen / umb die Thorheit / so sie begangen / vor andern zuverbergen. Also weiter / die nicht gewohnt sind allzuspät in der Nacht oder allzufrühe zu essen oder zu trincken / wenn sie genöthiget / solches zu thun / werden sie nicht allein einen grossen Wiederwillen gegen solches innen werden / sondern auch den Schaden / so sie sich damit

thun / vornemlich alte Leute. Ferner ist an etlichen Orten der Brauch / daß Wein und Bier zugleich auf die Tafeln gesetzet werden / und denn werden wir observiren / daß nicht alle Speise ohne Unterscheid uns Appetit zum Wein oder Bier erwecken / und wie wir hierinn unsern innerlichen Appetit zuwieder seyn oder Folge leisten / so wird uns auch dieses mehr schaden oder dienen. So sehen wir endlich auch bey vielen Krancken / wenn sie anfangen gesund zu werden / daß sie zu sauren Sachen Appetit haben / und ihnen deren mäßiger Gebrauch sehr wohl bekommt. Ich könte nun weiter auf besondere Sachen kommen: als daß auf die Milch weder zum Wein noch Bier ein Appetit sey: daß beym Schöpsenfleisch oder fetten Speisen / absonderlich die da zugerinnen pflegen / das Bier zuwieder / der Wein aber annehmlich falle &c. vielleicht aber würde dieses nur bey mir oder wenigen eintreffen / deßwegen ich solches vielmehr verschweige; doch kan

ich nicht unterlassen darzustellen / daß ich auch der Gewißheit dieser Regul / wenn ich kranck gewesen / sehr seye versichert worden. Und so habe ich gesehen / daß auch andere gewisse Speisen / die ihre Natur sehr verlangete / so ihnen aber die Medici überaus verbothen / ja den Patienten offt / durch deren Geniessung / den unfehlbaren Tod vorhero propheceyen wollen / zu sich genommen / dadurch sich aber wieder gesund gemacht. Wiewohln ob ich gleich sehr zweiffele / ob auch dem Krancken diese Regul allzeit diene; so kan ich dieses doch vor gewiß versichern / daß / da ich gesund gewesen / und dieser Regul gefolget (nicht zwar gäntzlich allezeit / was den Appetit antrifft / aber wohl was den Wiederwillen gegen etwas anlangt /) mich nicht wisse zu besinnen / daß iemahln hierinnen betrogen worden: zum wenigsten habe nicht alsobald sonderbahre Zufälle verspüret: da doch bald / wenn ich etwas nur dieser innerlichen Abkehr zuwieder gethan / (das

(das ich vielmahl mit Fleiß umb solches besser zu untersuchen verübet) so habe gleich Schmertzen/ Drückungen im Magen / Schlucken und dergleichen Veränderungen darauf bey mir gemercket / die mir allezeit gewisse Kennzeichen zu seyn schienen / daß wir was zu uns genommen / welches der Speise im Magen wohl zu verdauen zuwieder. Weil aber alle / wenn sie frisch und gesund / sehr selten auf dieses / was bey ihnen innerlich vorgehet / und auch nicht auf eine solche Arth / wie ich es in der Ubung dieser Regul absonderlich verlange / achthaben; bilde ich mir ein / daß die wenigsten / wie von so grossem Nutzen selbige sey / durch die Erfahrung erlernen werden. Deßwegen will ich eine viel leichtere vorbringen / da gar nicht wird von nöthen seyn / sich an gewisse Sachen zu binden / oder / was inwendig bey uns vorfället / zu rathe zu ziehen; sondern vielmehr nur der Geschmack: welcher Regul Nutzen sehr scheinbar wird bemercket werden / und diese

wird gegenwärtige durch unzehlbare Exempel noch weiter bekräfftigen. Denn als ich dieser Regul genau folgete und wol Acht gabe/ welche Speisen eine Lust oder Wiederwillen in uns erwecken/ und wenn deren viele vorhanden/ in was vor Ordnung der Appetit sich bey denselbigen erfinden lasse/ habe erfahren

Die dritte Regul.

Daß wir in Essen und Trincken gar unordentlich verfahren können/ und daß wir dennoch einzigen Schaden/ so plötzlich darauf folgete/ nicht vermercken/ wenn wir nur auf das/ was dem Geschmack sehr verscheiden vorkommt (als da seyn feuchte und trockene Sachen/ fettes

tes und magers ꝛc.) achthaben/ daß wir dieselbigen also wechselsweise im Essen zusammen verfügen/ daß gleichsam damit eine gleichmässige Vermengung derselbigen entstehe: die jenigen aber die dem Geschmack nach sich etlicher maaßen zuwieder scheinen (als süsses und sauers/ gesaltzen und ungesaltzen/ warmes und kaltes ꝛc.) wenn wir bemercken/ daß wir derer gewiß etwas zuviel genossen/ wir hierauf andere/ die den ersten entweder ein wenig oder gäntzlich contrair seyn/ gebrauchen sollen/ damit also die

Excesse einiger maaßen unter sich corrigiret werden.

Beweißthum.

Diese Regul stimmet so sehr mit der Erfahrung überein/ daß/ wenn wir wohl auf dergleichen achtgeben/ befinden werden/ daß dieses meistentheils fast von allen/ als welche die Natur selbst dazu anreitzet/ inachtgenommen werde. Also lehret uns solches die Natur selbst bey dem Essen uñ Trincken/ welches wir wechselsweise gebrauchen. Und daher sehen wir/ daß auch die Thiere/ wenn sie viel trockene Sachen gegessen/ aus blossem Antrieb der Natur/ sich vielmahl zum Wasser/ das doch sehr abgelegen/ und mit schnellem Fluge begeben. Wie dieselbigen Speisen unserer Natur dienstlichen seyn/ da man zugleich essen und suppen kan/ wird denen bekannt seyn/ so dis offt versuchet. Ja auch selbst unter den essenden Wahren erfah-

fahren wir/ daß/ wenn wir allzuviel Speisen die allzufeucht/ gegessen/ und darauf andere/ die mehr trockener sind/ zu uns nehmen/ solches uns sehr wohl diene. Also wenn ich Obst oder Früchte/ so sehr feuchte/ in grosser quantität genossen/ habe ich nicht observiret/ daß mir es schädlichen sey/ so ich nur andere Früchte/ oder andere Art von Speisen/ so nicht so feucht/ oder auch nur gar ein bißgen Brod dazu genossen. Und weil dieses ordinar nicht inachtgenommen wird/ werden offt der Durchlauff und andere dergleichen Kranckheiten verursachet. So auch wenn ich schon genöthiget gewesen vielmahl allzuviel zu trincken/ hat es mir gantz nicht geschadt/ so ich nur etwas dabey essen können/ und wenn es auch nur etwas Brod gewesen wäre. Weiter/ wenn wir zuviel süsse Sachen zu uns nehmen/ ist es mit sauren/ oder die nicht so süsse zu verbessern; so habe erfahren/ wenn zuviel Wein getruncken/ daß mir kein Ubel verursachet/ wenn nur mit Speiseu/ so auf einige

Art säuerlich/ mit Citronen-Safft oder dergleichen hernach dem Magen geholffen. Daß/ was allzusehr gesaltzen/ grossen Durst erwecke/ ist allzuwohl bekannt/ aber wenn nur bald darauf Speisen/ die gar nicht oder wenig gesaltzen gegessen/ habe auch verspüret/ daß dieses also corrigiret werde. Was aber solches vor Schaden bringe/ wenn dieses unterlassen wird/ wird man am besten an Orten/ die an der See gelegen/ gewahr/ allwo man meistens gesaltzene Fische und Fleisch brauchet: Und vielleicht entstehet daher/ der allda gewöhnliche Scorbut und andere dergleichen Kranckheiten. Es fehlet auch weiter kein Exempel deren/ die mit sehr kalten Speisen/ die sie in grosser Menge und stets gegessen/ und dennoch nicht mit einem warmen Magen/ wie man zu sagen pfleget/ versehen gewesen/ sich beschwerliche Zufälle verursachet. Und/ wenn wir allzusehr warme Speise genossen/ befinden wir daß es uns wohl thue/ wenn wir darauf erkühlende/ oder die nicht so warm

seyn

seyn / zu uns nehmen; absonderlich / wenn wir des Weins allzuviel getruncken / und daher / oder aus andern Ursachen / grosse innerliche Hitze empfinden / dienet es sehr kühlende Träncke hierauf zu uns zu nehmen / welches / wenn es nicht inachtgenommen wird / und mehr erhitzende Sachen überdiß hiezu gebrauchet werden / offtermals hitzige Fieber / oder sehr grosse Kranckheiten verursachet / wie fürnemlich dieselben auch erfahren / die in sehr warme Länder verreisen / und sich der alldar hitzigen Weine allzusehr gebrauchen / daß Sie mit Kopff-Kranckheiten / hitzigen Fiebern / und dergleichen befallen werden / welches doch andern gar nicht wiederfähret / die bey dergleichen Zustande / die allda befindliche durch Kunst gefrorne Wässer gebrauchen. Ubrigens / was solche Corrigirung dergleichen Excessen vor schleunige und bald empfindliche Hülffe thue / habe ich offters aus diesem einzigen gesehen / daß wenn Leute von dem Schlucken durch keinerley Weise sich

abhelffen können; auch nicht durch den Trunck/ wie man solchen sonst gemeiniglich hiermit vertreibet/ gleich in instanti davon befreyet worden/ so bald sie nur den sauren Safft aus den Citronen zu sich genommen/ welches alles bißhero erzehlte dieser Regul Warheit sattsam vorzustellen scheinet. Dieses aber machet diese Regul sehr leicht/ daß zwischen zweyen unterschiedlichen oder etwas wiedrigen/ viel dergleichen einerley Art sind/ bey so grosser Menge der Speisen die wir haben/ und das nichts verschläget/ welche wir gebrauchen/ die wir so mit andern vermengen/ oder mit welchen wir hernach die Excesse/ so wir bey uns vermercken/ corrigiren/ wenn es nur/ als itzt gedacht/ durch solche geschicht/ die unterschieden/ oder etwas den Ersten zuwieder seyn; Also habe offters mit vieler anderer Verwunderung bald Früchte/ bald Speisen/ seltsam untereinander gemischt: Ja ich habe bald alleine vielerley Speisen oder allein vielerley Obst oder Früchte/ in einer

ner sehr ungewöhnlichen Ordnung gegessen / und doch nicht empfunden / daß sie mir in einerley Weise geschadet / wann nur dieser Regul genau gefolget / und also verfuhr wohl gar ordentlich nach selbiger / ob es andern gleich sehr unordentlich zuseyn schiene / indem es der ordinaren Gewohnheit sehr zuwieder lieff. Und dannenhero kan diese Regul freylich wohl sehr leicht observiret werden / ob wir gleich gezwungen sind sehr unordentlich zu leben / vornemlich bey Gastereyen / wo so viel unterschiedene und auf allerley Arth zugerichtetere Speisen aufgesetzet werden; und daher wird sie uns alsdenn vornehmlichen / allwo ordinar sehr grosse Excesse wieder die Gesundheit begangen werden / nützlichen seyn / umb alle das Ubel / so uns daher entstehen könte / zu vermeiden. Und so sie ja auch in einiger Sache zuviel thäte / ist es nicht allzuschwer / durch die vorhergehende Regul / aus welcher diese entsprungen / und daher mehr generaler ist / solche zu corrigiren. Bilde mir

auch festiglich ein/ daß der/ so diese bey-de Reguln wohl durch eigene Erfahrung erlernet/ sehr leicht/ bey grosser Vielheit der Speisen/ wird wissen können/ nicht allein was er essen und trincken solle oder nicht/ (welches absonderlich die vorhergehende lehret/) sondern auch in was vor einer Ordnung es hintereinander geschehen müsse/ (welches vornemlich aus gegenwärtiger zu erlernen) daß dieses die Gesundheit mit nichte also verletze/ als wie es insgemein geschiehet/ und alles dieses viel besser von sich selber/ als ein ander/ wer es auch sey/ wenn es auch der erfahrneste Medicus selbst/ ihm anzuzeigen vermöchte. Er wird aber daher erkennen/ der solches so versuchet/ daß es viel besser sey/ die Natur zu vielerley zu vertragen anzugewehnen/ weñ wir zumahl von uns nicht absolutè dependiren/ als wie es die erste Regul erfordert/ als welcher/ wie weit ihr zu folgen sey/ in selbigen Sachen/ so unsere Einbildung und Geschmack auf vielerley Weise afficiren/ ich bereit

biß-

bißhero in der andern und dritten Regul erkläret habe. Jetzo wil weisen/ wie weit ihr bey dergleichen Sachen zu folgen sey/ die unsern gantzen Leib auf vielerley Art afficiren. Ist darumb zu mercken

Die vierdte Regul.

Daß/obschon die Gesundheit viel sicherer von dem erhalten wird/welcher einen zu allen wiedrigen Sachen angewehnten Leib hat; so ist doch unterdessen sehr zu meiden/ daß solche Sachen/ die gäntzlich einander contrar seyn/ alsobald auf einander folgen: und wenn wir ja gezwungen werden solches zu begehen/ sich dahin/ als möglich

lich/ zu bemühen sey/ daß wir uns derselben gleichsam Stuffenweise oder bey mählichen angewehnen.

Beweißthum.

Daher/ wenn wir sehr erhitzet und uns zu bald an die Kälte begebē/erfahren wir/ daß es sehr schädlichen sey. Dieses erfahren in der That die jenigen/ die aus dem Bade/ einem warmen Bette/ oder/ weil sie von Wärme schwitzen/ sich bald in die Kälte machen/ oder bald darauf einen kalten Trunck thun: da es alsdenn zu verwundern/ wie so geschwind unsere Kräffte/ und wie sehr sie geschwächet werden; daß viele dem Tode näher scheinen/ ob sie schon etliche Augenblicke zuvor der allerbesten Gesundheit genossen; da hingegen/ obschon im Bette/ wegen allzugrossen Schwitzens/ alles unser Innwendiges sehr

erwärmet/ so man nur gemählich sich an die Kälte begiebet / dieses uns gar nicht nachtheilig ist. Und daher ist der Irrthum entstanden/ daß man ins gemein glaubet / daß das Schwitzen unsere Kräffte sehr schwäche / da doch dieses vornehmlich deme zu zuschreiben / daß die Leute allzu ungedultig / und sich daher viel geschwinder / als billich geschehen solte / in die frische Lufft machen. Ich habe offters/ wenn durch allerhand Leibes-Exercitia sehr erhitzet / gleich durch Kunst gefrohrne Wasser / deren oben gedacht / zu mir genommen / und doch keine Ungelegenheit daher empfunden / weil nehmlich auf iedesmahl nur ein wenig / wegen allzugrosser Kälte kan genossen werden/ und die innerliche Hitze/ so eine geringe Quantität alsobald zerschmeltzet / daß dieselbe / weil es auch nur also fast Tropffenweise in den Magen kömmt/ nicht vermögend grosse Alterationes zu verursachen. Da ich im Gegentheil gesehen / daß/ wenn andere/ in solchem Zustande/ nur allzu-

zubegierig Bier getruncken/ Sie in so grosse Kranckheiten gerathen / daß sie sich kaum wieder davon erholen mögen. So im Gegentheil bekommt dieses auch nicht wohl den jenigen/ so allzu grossen Frost ausgestanden/wenn sie sich bald in allzu grosse Hitze machen / welches etliche mit so grossem Schaden versuchet / daß / indem sie Händ oder Füsse / bald in sehr heisses Wasser gethan / oder bey grossem Feuer gewärmet / sie gezwungen gewesen/ sich solche abtrennen zu lassen/ damit nicht auch das Ubel / so sie davon erlangt / die andern Glieder angegriffen. Daß die jenigen / die sich an eine gewisse Arth zu leben gebunden / wenn sie solches geschwinde ändern / grosse Alterationes erdulten müssen: und wiederum andere/ die ihren Leib nicht sehr beweget haben/wenn sie bald allzuhefftige Exercitia treiben/ in schwere Kranckheiten fallen/ bezeuget auch zur gnüge / wie gefährlich es sey/ von einer Extremität geschwinde zu der andern schreiten; hieraus erler-

nen wir auch wiederumb / wenn geschwinde und merckliche Veränderung der Hitze und Kälte / sich in der Lufft ereignen / sich alsdenn allerhand Anstösse / auch bey gar gesunden / offt gähling verspüren lassen. Wie denn auch absonderlich eben dahero alte Leute bey Frühlings- und Herbstzeit / wenn sie sich nicht inachtnehmen / gemeiniglich / mehr als zu anderer Zeit mit Kranckheiten befallen werden. Durch eben diese Regul werden wir auch ferner erinnert / daß / wenn wir vormahls gewisse Speisen mit sonderlichem Appetit genossen / sich sehr zu hüten sey / daß wir sie nicht / wenn wir wieder darzu kommen / nach unserm Appetit zu uns nehmen. Also habe ich allezeit einen sonderbaren Appetit zu gewissen Speisen vermercket / wenn ich aus frembden Ländern wieder nacher Hause gelanget / daß / wenn ich mich nicht derselbigen enthalten / und bey mähligen wieder hiezu gewöhnet / ohne Zweiffel kranck worden wäre. Und ist dieses vielleicht

die

die rechte Ursache / daß viele / wenn sie von ihrer Reise ins Vaterland gekehret / in kurtzen entweder grosse Kranckheiten oder gar den Tod erdulden müssen; nicht allezeit / wie insgemein dafür gehalten wird / daß sie sich dessen Ursache in der Frembde zuwege gebracht. Endlichen verändert auch sehr die Gesundheit / wenn wir aus einer Lufft / die wir gewohnet / bald in eine andere kommen / die uns mit wiedrigem starcken Geruch erfüllet / wie alle erfahren / die geschwinde neugetünchte Häuser beziehen. Und so könte ich noch vielerley Würckungen / dergleichen gähligen Veränderungen erzehlen; aber es ist an deme überflüßig und wird besser seyn / daß ein ieder selbst darauff acht habe / und also mit Schaden klüger werde.

Dieses sind also die vornehmsten Reguln / die ich aus der Erfahrung gelernet / daß sie zu Erhaltung der Gesundheit sehr ersprießlich; Ich will aber daß wohl gemercket werde / daß

daß eben nicht nöthig sey / indem uns unsere Kräffte sehr guter Gesundheit versichern / daß wir eben an selbige uns so genau in allem binden wolten / nur daß auch nicht allzuhefftig und allzuoffte darwieder gesündiget werde. Was ich aber ietzt im andern Theile anzuzeigen mir vorgenommen / muß viel vollkommener in acht genommen werden / wo wir / daß wir nicht in grosse Kranckheiten fallen sollen / vermeiden wollen,

Der

Der Andere Theil.

INdem ich aber solches zu unternehmen mir vorsetze/ werden sich die Leser vielleicht dessen verwundern/ warumb ich hier die jenigen Merckmahle erklähren wolle/ so uns/ daß wir einer Kranckheit sehr nahe seyn/ anzeigen/ dieweil es das Ansehen hat/ als ob solches ohne diß genugsam bekannt sey; sintemahln gemeiniglich kein ander Zeichen dessen wissend ist/ als wenn ungewöhnliche grosse Schmertzen empfunden werden/ oder eine solche grosse Schwachheit der Kräffte/ daß man nicht ausgehen kan/ oder sich gar dessentwegen zu Bette legen muß. Aber dieses sind nicht sowohl Anzeigungen/ daß wir einer Kranckheit nahe/ als vielmehr/ daß wir schon würcklich damit behafftet seyn/ oder daß die Kranckheit bereit solche Kräffte erlanget/ daß sie

sich

sich unser Gesundheit entgegen zusetzen vermögend / nicht aber daß selbige in ihrem Ursprunge und Anfange alsdenn sey / allwo selbst vielleichter in unser Macht / solche zu hintertreiben / ist / nach dem gemeinen Sprichwort: Principiis obsta &c. Und von diesen will ich ietzt meine Anmerckungen vorbringen / da vertraue / daß solche auch andern nicht undienlichen seyn werden. Damit wir aber die rechten Kennzeichen dessen / so am öfftersten vorkommen / auch gleichsam die allerersten seyn / aus welchen alle andere darnach entspringen / wohl determiniren / ist zu mercken / daß absonderlich täglich drey Zufälle sich bey ieden Menschen ordinar ereignen / welche wohl zu erwegen / wie wir uns hierbey befinden. Woraus leicht zu schliessen seyn wird / ob solche / und wie sie geändert werden / sofern eine Kranckheit einigen Anfang gewinnen will. Diese drey Vorfälle aber sind / wenn man erstlichen nichts grosses verrichtet; dann / wenn man speiset / und drit-

drittens / wenn man seine ordinare Verrichtungen hat. Bey dem Ersten / wenn man gesund / wird man eine grosse Leichtigkeit aller seiner Gliedmassen empfinden: Bey dem Andern / einen guten Appetit, wenn Essenszeit verhanden: Bey dem Dritten / daß man ohne grosse Mühe / was man stets gewohnet / leicht verrichten könne. Aus welchem denn klar / daß die allergemeineste / gewisseste und allererste Kennzeichen eines Anfanges einer Kranckheit seyn / wenn man eine ungewöhnliche Schwerigkeit aller Gliedmassen empfindet / kein Appetit zum Essen verhanden / oder auch endlich bey ordinairen Verrichtungen eintzige Mattigkeit; absonderlich wenn dieses alles etwas also anzuhalten fortfähret / wie man sich aber bey dergleichen zu verhalten / werde in Drey folgenden Reguln vorstellen.

Die Fünffte Regul.

Daß man bey sich wahrnehmen müsse / ob die Leichtigkeit aller Gliedmassen unsers Leibes verringert werde / das ist / ob unsere Glieder nicht so leicht als ordinar / sondern vielmehr sehr schwer zu seyn scheinen / da es doch nicht gleich nach der Mahlzeit / oder da man sich sonst etwan durch vieles Essen überladen. Alsdenn / weil ein mehrers in unserm Leibe / als ihm nöthig / verhanden zu seyn scheinet / ist es durch öffteres Schwitzen heraus zu treiben.

Beweißthum.

Dieweil wir in so grosser Menge/ und so offte alle Tage essen/ daß alles/ was zu unser Nahrung überflüßig/ die innerliche Wärme kaum auszutreiben vermag/ kan sich dieser Uberfluß leicht so sehr häuffen/ daß er vielmehr unsern innerlichen Leibes-Würckungen hinderlich als förderlich ist/ und daß dahero alle unsere Gliedmassen sehr schwer zu seyn uns vorkommen; deßwegen scheinet nicht bald/ erstem Ansehen nach/ ein bequemes Mittel zu erdencken zu seyn/ das alle Leibes Glieder zugleich und auf einerley Weise/ so Natur-mäßig könte angreiffen / als wenn wir der innerlichen Wärme zu Hülffe kommen und dergleichen durch Schwitzen suchen abzutreiben. Es ist mir zwar genug bekannt/ daß alle sehr ungerne hieran wollen; weßwegen ich auch hernach anzeigen wil/ auf was vor eine Manier solches könne angestellet werden/ daß es gar leicht und

und ohne sonderbahre Verdrießlig-
keit zu Werck zu richten; Aber ich
gläube daß nichts nützlichers sey als
dieses/ umb vielen und grossen Kranck-
heiten vorzukommen. Ich könte hier
sonderbahre Experientien erzehlen/
die an mir selbst angestellet/ aber ich
wüntschte/daß auch andere dergleichen
versuchen wolten/ so würden sie mei-
nen Worten desto leichter glauben zu-
stellen/ welches ich nicht weiß/ ob es/
ausser dem/ von meinem Leser zu er-
warten stehet; Sie würden alsdenn in
der That erfahren/ daß/ so einer sich
wohl ins Bette wickelt/ so lange stil-
le hält/ biß er fühlet daß der Schweiß
überall anfänget zu lauffen/ und also
nur eine Stunde lang alsdann auf
einer Stelle verharret/ eine solche
Quantität desselben heraus getrieben
werde/ daß/ wenn man sagte/ wie
viel offters nur aus dem angehabten
Hembde/ hernach auszudrücken ge-
west/ es schwerlich würde geglaubet
werden. Ich habe in diesem also ein-
mahl acht Tage fortgefahren/ ob ich
C gleich

gleich gantz gesund war / da bin ich inne worden / daß dadurch keines weges / wie insgemein dafür gehalten wird / die menschlichen Kräffte geschwächet werden / sondern vielmehr das Gegentheil / nemlich eine sonderbahre Behändigkeit aller Gliedmassen / daß mir selbst als ein neuer Mensch vorkam / so leicht / daß mein Leib mir schien / nicht etliche wenige Pfund schwer zu seyn. Der Appetit war über die maassen vermehret und schien meine Natur dadurch solche Kräffte erlanget zu haben / daß / was ich auch vor Excesse begieng / nicht / wie zu ander Zeit / bald hierauf einige Ungelegenheit empfand. Ich glaube auch festiglich / daß / wenn die Leute alle Jahr / ein oder zweymahl dergleichen was anstelleten / sie würden sich besser befinden / als wenn sie schröpffen / Aderlassen / purgiren / laxieren rc. und dergleichen Ausleerungen vornehmen / als die nicht so Naturgemässe Mittel als das Schwitzen zu seyn scheinen. Aber ich lasse einem ieden die Freyheit seiner Gedancken voll-

kommen/ und halte mich fest an dis/ was mich am besten zu seyn/ die Erfahrung und gesunde Vernunfft lehret/ und fahre also in meinem Vorsatze fort.

Die sechste Regul.

Daß wenn wir uns/ umb zu essen/niedersetzen/ und die Anwesenheit der Speisen/ nicht einige Lust hierzu in uns erwecken/ oder doch so eine geringe Begierde/ daß wir gar leicht das Essen unterlassen könten/ und dennoch zwischen der Mahlzeit nichts zu uns genommen; so sollen wir alsdenn die Speisen nicht in so grosser Menge/ als wir zu thun ge-

wohnet / zu uns nehmen; zwischen der Mahlzeit gar nichts essen / und im übrigen den Leib / mit äußerlicher Ubung / mehr als man sonst gepflogen / bewegen. Wenn aber nicht allein gantz kein Appetit zu essen / sondern vielmehr eine Abkehr oder Eckel wider alle Speisen vermercket würde / so muß man sich gäntzlich einen Tag aller Nahrung enthalten / und hernach mit wenigen wieder anfangen etwas / und nachdem uns der Appetit hierzu antreibt / zu geniessen / auch in etwas durch Schwitzen / der inner-

lichen

lichen Wärme zu Hülffe zu kommen suchen.

Beweißthum.

Weil wir dieses insgemein sehr selten inachtnehmen und vielmehr/ die Lust zu essen sey dar oder nicht/ wenn es Essens-Zeit/ in eben solcher Menge als wir sonst gewohnt/ die Speise zu uns nehmen/ so ist kein Wunder/ daß dahero so viele und grosse Kranckheiten/ offt auch bey gesunden Leuten/ so plötzlich erwecket werden. Ich gebe zwar gantz gerne zu/ daß die Fieber auch andere Ursachen haben können/ doch ist es mir sehr wahrscheinlich/ daß die meisten eintzig und allein dahero/ wie ietzt gedacht/ entstehen/ das ist/ aus dem vornemlich/ daß diejenige Feuchtigkeit/ so in unserm Leibe/ dessen Nahrung fortzusetzen/ sich befindet/ in so grosser Menge da ist/ daß ein solches/ der Zustand unsers Leibes nicht zuvertragen vermag. Denn

wir sehen / daß Leute von der besten Gesundheit / und in ihrem besten Alter damit angegriffen werden / da fast scheinet / daß dessen keine andere Ursache könne erdacht werden / als daß dieser Nahrungs-Safft in allzu grosser Menge vorhanden gewesen. So habe ich von gar gesunden Leuten gesehen / daß / wenn sie etwas begierig einige Speisen / als Austern / Fische / etc. die sie lange nicht gessen / nur in einer eintzigen Mahlzeit zuübermäßig zu sich genommen / andern Tages darauf in ein Fieber gefallen. Und gewiß es scheinet / daß alsdenn fast keine andere Würckung daher in einem gesunden Leibe kan entstehen / als daß durch allzugrosse Menge der Speise / die man genossen / ein auch allzugrosse Menge der jenigen Feuchtigkeit oder des Safftes / der dem gantzen Leibe Nahrung ertheilet / nothwendig entspringe / und also meiner Meinung nach / ein Fieber verursachet werde. Daher sehen wir auch gar leicht / warumb die Fieber am allermeisten mit

Fa-

Fasten können curiret werden / und warumb auch die / so mit dem Fieber behafftet / vielmahl / fast eine unglaubliche Zeit / sich gantz alles Essens enthalten können? Dieweil nehmlich eine übrige Nahrung bey ihnen befindlich. Daß man aber nicht allezeit allsobald ein Fieber verspüret / ob man gleich die Speisen in grosser Menge zu sich nimmt / kan vielleicht daher geschehen / daß auch nicht alle Speisen darumb eine grosse Menge des Nahrungs-Safftes ertheilen. Vor vielen Jahren nahm ich bey mir eines sonderbahren Eckels gegen alle Speisen wahr / als ich aber unterdessen genöthiget war / der ordinaren Gewohnheit zu essen Folge zu leisten / ward ich plötzlich mit einem Fieber befallen / welches viele Zeit bey mir anhielt. Nach diesem / ob ich gleich zimlich unordentlich vielmahl leben müssen / hat mich / weil oben gedachtem nachkommen / dergleichen nicht mehr betroffen; wenn aber andere / daß sie dergleichen bey sich wahrnehmen / mir

bezeuget / habe ich ihnen gerathen von starcken Essen abzustehen / und durch Schwitzen alles übrige wohl auszutreiben. Die deme gefolget / haben sich sehr wohl darauf befunden / und ist der ordentliche Appetit in kurtzen wieder kommen. Andere aber / so fortgefahren einmahl wie das andere zu essen / hat das Fieber in kurtzem betroffen; welches alles durch so viel Exempel bißher bekräfftiget worden / daß fast an dieser Sache nicht zweiffeln kan. Denn ich sehe auch nicht überdiß / was den Appetit bey gesunden Leuten mehr vermindern / oder einen Eckel gegen alle Speisen zu wege bringen kan / als wenn der Safft / durch den wir unsere Nahrung haben / in grösserer Quantität da ist / als dessen unsere Natur benöthiget. Ich habe vielmahl observiret / daß Leute / so ihrer Arbeit wohl wahrgenommen / wenn sie bald darauf ein ruhig Leben beliebet / kürtzlich in ein Fieber gerathen / welches Ursache aus obgedachten auch gar klar. Denn / in-

indem sie wohl arbeiten / wurde die übrige Menge des Nahrungs-Saff-tes/ so ja einige verhanden / sehr aus-getrieben: so bald aber dergleichen nicht mehr geschach / und man gleich-wohl fortfuhr / eben so sehr bey der Ruhe/ als zuvor bey der Arbeit zu es-sen/ konte der Nahrungs-Safft sich leicht so sehr sammlen / daß/ indem er nicht wie zuvor/ durch die Arbeit aus-getrieben wurde/ er ein Fieber verur-sachte. So habe über dieses observiret / daß bey welchen sich ihr Ge-sichte / von Tag zu Tage mehr gefär-bet / als sie gewöhnlich sich befunden/ daß / wenn solche Vermehrung der Farbe continuiret / sie sehr geschwin-de mit aller Verwunderung (dieweil dergleichen wohlgefärbte Leute vor vollkommen gesund geurtheilet wer-den) ein Fieber bekommen: da ich denn hernach vielen/ als ich ein solches an ihnen gemercket / zuvor gesaget / daß ihnen dergleichen begegnen wür-de/ wo sie nicht von der gewöhnlichen Arth zu essen abstünden; und sie ha-

ben sich verwundert / woher ich doch dergleichen / dieweil sie sich gar gesund befünden / vorher wissen können / als sie durch die Erfahrung dessen hernach überzeuget worden / was sie zuvor nicht glauben wollen: welches alles meine Meinung / was der rechte Ursprung der Fieber / und wie solche zu verhüten / sehr befestiget. Ich könte weiter hier fortfahren / und auf eine so klare Manier / als von iemand bemercket / anweisen / woher aus eben diesem Grunde hernach tägliche / Tertian oder Quartan-Fieber / und alle deren sonderbahre Zufälle entstehen. Denn / wenn nur die rechte Ursache einer Kranckheit entdecket / so müssen wohl alle andere Wirckungen / die daher entspringen / von selbiger deduciret werden können. Jedennoch lasse ich solches vorietzo ungemeldet / dieweil / wenn man in dergleichen zu sehr ad specialia gehet / man wegen noch so vieler unbekannten innerlichen Wirckungen unserer Natur / leicht und sehr fehlen kan / ob es gleich der Wahrheit

sehr

sehr ähnlich siehet. Und weil ferner solche Wissenschafft/wenn wir sie auch gantz richtig hätten / uns darum nicht dienen würde / so wohl den Fiebern vorzukom̃en/als auch selbige zuvertreiben / welches doch hier nebenst andern anzuweisen / absonderlich mein Endzweck. Da hergegen solches gar leichte zu erhalten / wenn uns der allererste Ursprung solcher Kranckheiten bekannt / welches auch viel leichter als voriges kan entdecket werden / wie denn solches hiermit / durch sehr klare Experientien / angewiesen zu haben vermeine. Es ist aber wohl inachtzunehmen / daß obgleich die übrige Quantität solches Nahrung-Safftes gemeiniglich Fieber verursache / so kan es doch / nachdem der Zustand des Leibes anders und anders / auch vieler andern Kranckheiten Ursache seyn. Ich wil nur dessen ietzo erwehnen / was ich durch die Erfahrung ziemlich befestiget worden. Ich habe mich vielmahl gewundert / wie es doch möglich / daß sich so offte bey kleinen

Kindern/ dieser grosse Zufall / welcher die schwere Noth genennet wird / ereigne; und habe befunden / daß weil die Kinder vieler Anzeigung nach / alsdenn recht gesund bemercket/ solche auch von gar gesunden Eltern gebohren worden/ und auch dahero gesunde Nahrung zu empfangen gehabt / daß fast keine andere Ursache dessen zu erdencken / als / daß sie alsdenn die Nahrung allzu überflüssig bekommen. Und dahero sehen wir/ daß die Kinder / so sehr speyen/ dem gemeinen Sprichwort nach/ viel besser gedeyen/ als andere die dieses nicht thun/ weil nemlich also bey diesen die überflüssige Nahrung weggehet / welche bey andern bleibet / und also dieser beschwerliche Effectus hier nicht / wie bey andern entspringet. Ja ich habe wahrgenommen/ daß bey zunehmenden Jahren dieser Zufall sich wiederum ereignet / so offt dergleichen Leute allzu unmässig essen / und daß also / was bey andern ein Fieber causiren würde / bey diesem die schwere

Noth

Noth erwecket/ weil in der ersten Jugend/ aus eben dieser Ursach/ solche einmahl bereit erreget worden ist. Daß aber aus einer Ursach der übrig sich häuffenden Nahrung bey Kindern ein schwererer Effectus entstehet/ nemlich die schwere Noth/ als bey andern/ von mehrern Jahren/ nemlich die Fieber/ kan vielleicht seyn/ weil das Geblüth ordinar bey Kindern viel activer, uñ also gewaltsamere Würckung verursachet. Ferner habe auch befunden/ daß/ wenn Leute von hohem Alter/ krancke/ oder auch die sehr fett und corpulent sind/ nachdem sie etliche Zeit nicht eben so starck gessen/ und bey eintziger Mahlzeit/ dergleichen (wider die vierdte Regul) wiederumb begangen/ durch eben diese Ursach/ plötzlich durch den Schlag sind hingerichtet worden/ welches bey dero Leibes-Eröffnung klar zu erkennen gewesen/ indem alle Gliedmassen in dem besten Zustand/ und nur eintzig und allein das Gehirn/ voll geronnen Blutes gewesen/ welches ohne Zweiffel der allzugeschwin-

schwinde sich sammlende Nahrungs-Safft / durch Zersprengung der kleinen Adern verursachet. So weiß von Leuten die etwas bey Jahren / und etliche Zeit nicht allzu viel gessen / darauf aber bey einer Gasterey sich sehr lustig erzeiget / und darbey eine sehr gute Mahlzeit gethan / daß / noch selbige Nacht hernach / sie über grosse Haupt-Pein geklaget / bald darauf / wie ihnen der Kopff so schwer würde / zu erkennen gegeben / daß sie auch gebethen / man möchte ihnen selbigen halten helffen; gleich aber auch damit ohne einiges weiteres Sprechen und Regung verschieden: darob sich viele nicht genung wundern können / weil sie solche kurtz vorhero in so guter Gesundheit / und annoch so munterem lustigem Wesen geschehen: welches Ursach aber gar leicht / und meines Bedünckens aus dem / wie ietzt gedacht / daß der Schlag entstehe / sehr klar erkennen können. Denn / auf ein mässiges Leben bald so viele und vielerley Speisen essen / war solches wider die

vierdte Regul/ eine allzugeschwinde/ und also allzuschädliche Verände-rung. Ferner/ wenn man in guter Gesundheit dann Gelegenheit hat/ mit guten Freunden/ durch angeneh-me Conversation lustig zu seyn/ auch viele Speisen/ die einem wohl schme-cken/ an der Hand/ da man auch noch darzu offt angemahnet wird zu essen/ so kan leicht verursacht werden/ daß auch Leute/ die sonst gar mässig leben/ unvermerckt mehr zu sich nehmen/ als sie selber vermeinen sollen; dahero denn leicht die Nahrung sich so sehr häuffen kan/ daß die Adern/ so vor andern subtil/ und durch das Alter nicht mehr in so dauerhafftem Wesen/ als bey jungen Leuten/ dannenhero solch ungewöhnliches Anlauffen nicht zuvertragen vermögen/ und also zer-sprengt werden/ da/ ehe solches ge-schiehet/ vorhero freylich wohl grosse Schmertzen/ wie bey aller Verle-tzung sich ereignen; hernach aber/ we-gen Anfüllung des Gehirnes mit dem Geblüte/ scheinet der Kopff nach und

nach schwerer zu werden / und erfolget also/wenn das Geblüte allzugeschwinde/in solcher Menge sich sammlet/daß es keinen Außgang gewinnen kan / nothwendig hierauf ein geschwinder Tod. Hergegen weiß ich bey jungen Leuten und die gesund / mich nicht viel dergleichen Exempel zu erinnern/ aber wohl / daß sie vielmahl bey so gähliger Ubermaß in Essen / bald Kopffschmertzen empfunden oder auch sehr hierauf geblutet/ dieweil nehmlich ihre gute Natur solchem Ubel (so Leute von mehrern Jahren alsdenn würde betroffen haben) etwas Widerstand zu thun annoch Vermögens war. Bey Krancken aber/ ob sie schon sehr jung von Jahren / fallen mir unterschiedliche Exempel bey/ da absonderlich einen mercksamen Casum gesehen/ der meinen Satz in diesem bekräfftiget. Es war eine Person etwan von 16. Jahren/ die numehro nach ausgestandener ziemlichen Unpäßligkeit/ von etwa 14. Tagen/ bereit wiederumb in dem Zustande/ daß sie sich den andern

Tag

Tag hierauf wieder aufzustehen gäntzlich resolvirte / denselbigen Abend aber war sie mit guten Freunden annoch im Bette sehr lustig / und nahm eine so gute Mahlzeit zu sich / daß andere / die noch nicht gesehen / daß selbige so viel zu essen vermocht / sich sonderlich darüber erfreueten. Aber siehe! in den Früheſtunden befiehl sie der Schlag hierauf so gähling / daß in kurtzer Zeit der Kopff ohne eintzige Regung / und alle Sprache weg war. Jedennoch lebte sie / Vermöge ihrer guten Natur / noch über 16. Stunden / und wäre vielleicht noch zu erhalten gewesen / wenn die Mittel gebraucht worden / welche in dem dritten Theil eröffnen werde: weil aber über dis Medicamenta, meinem Bedüncken nach / in allzugrosser Menge eingeflösset worden / und die in keinerley Weise Vermögens waren / solch zusammen gelauffenes Geblüt (wie etlich mahl erwehnet) zu zertreiben oder auszutreiben; so ware freylich alle Hoffnung zu eintziger WiederAuffkunfft vergebens.

bens. Ich will nicht weitläufftig fallen zu erklären / was die Ursache einer so unvermutheten plötzlichen Veränderung gewesen / weil fast eben das / was bereit etliche mahl gedacht / wieder repetiren müste. Endlich so habe Leute gekennet / die der Schlag bereit gerühret / so aber durch Hülffe ihrer guten Natur sich wieder erholet / aber hierauf durch ein schweres Fieber heimgesucht worden : dessen Ursach / daß der gähling sich häuffende Nahrungs-Safft zwar einigen Anfang / zu Zersprengung gedachter Adern / gemacht; weil aber solche allzustarck gewesen / sich alsdann / nach vorgedachten / ein Fieber ereignet. Aus welchen allen bißhero gedachten denn der rechte und allererste Ursprung / so wohl der Fieber als des Schlages / wie auch der schweren Noth / nicht unschwer zu erkennen. Ich habe zwar bißhero nicht Zeit genug gehabt / alles dieses mit solchem Fleiß und offt wiederholten Experientien zu untersuchen / wiewohlen weiß /

daß höchstnöthig / ehe man in dergleichen Sachen was gewisses schliessen kan; doch hoffe / was vorietzo vorgebracht / seye sehr wahrscheinlich und von solcher Wichtigkeit / daß / ob es sich auch nicht in der That gäntzlich also verhielte / es dennoch dessentwegen / dieweil es einen so grossen Schein der Warheit / würdig / daß / die mehrere Gelegenheit haben / sich nicht verdriessen lassen solten / solches genauer zu untersuchen. Wiewohl ich auch nicht eben hier von nöthen habe alle Kranckheiten / die von Ubermaaß im Essen vorkommen / zu determiniren / gnung daß ich die vornehmsten / und sich fast stets ereigende Zufälle angezeiget / auch hierbey / ein leichtes Merckmahl / wie sich vor allen / so daher kommen / zu hüten sey / gewiesen / damit zugleich die grosse Nutzbarkeit dieser Regul erscheine / die durch Benehmung des rechten Ursprungs derselbigen / und auf eine so leichte Weise / uns von so schweren Kranckheiten / befreyen kan. Endlich habe ich auch droben gedacht / daß

daß man einen Tag lang sich der Speisen enthalten solle/ dieweil ich observiret/ daß/ da einmahl in eben dem Zustande/ biß in den dritten Tag fortgefahren/ die Saliva sich sehr häuffig eingefunden/ daß mir die Zähne nicht so fest/ als sonst zu seyn geschienen/ und ihre Schärffe mir ziemliche Schmertzen im Munde verursachet: weil denn der Appetit mir also wiederbracht/ hat dieses mir viele Schwerigkeit oder Schmertzen im Essen gegeben/ weßwegen ich ein andermahl/ bey gleichem Zufall/ nicht viel über einen Tag gefastet; folgends aber/ als die grosse Menge der Salivæ vermerckete/ habe ich etwas weniges gegessen/ den Mund aber/ mit frischem Wasser/ offt gereiniget/ damit der Salivæ Schärffe gelindert würde/ und so ist in kurtzen voriger guter Appetit wiederkommen.

Die

Die siebende Regul.

Wann wir dasjenige thun / was sonst sehr gewöhnlich und langsam von uns geschiehet / und gleichwohl mercken / daß es uns einige ungewöhnliche Müdigkeit zuwege bringe; denn soll man Acht haben / ob solche täglich oder ehender sich vermehre / welches / so es geschicht / soll man nicht so lange warten / biß daraus eine solche Schwachheit entspringe / daß wir uns gar zu Bette legen müssen; sondern man muß gleich die Speisen / nicht

nicht mehr in solcher Menge als man gewohnt zu sich nehmen: absonderlich (nach der andern Regul) die suchen zu meiden/ die uns einen Wiederwillen machen/ und hingegen derer sich gebrauchen/ zu welchen wir Appetit; und sich bey Nacht besser/ als man sonst pfleget zudecken/ damit alle Gliedmassen besser erwarmen/ dieses aber alles so lange continuiren/ biß die Vermehrung der Kräffte sich wieder spüren läst.

Beweißthum.

Ob schon dieses alles keiner Erklärung oder Beweißthums fast nöthig hat/ so will doch was ich hierbey observiret und mit was gutem Erfolg/ hier eröffnen. Ich habe abermahl/ wenn in andere Länder kommen/ und etwan 2. oder 3. Monat allda verweilet/ eine sonderbahre Mattigkeit/ in gar sehr gemeinen Verrichtungen (als in Auffsteigung der Treppen/ wenn nur eine Stunde spatzieren gangen) empfunden/ ob ich mich gleich nicht zu erinnern gewust/ daß ich einzigen Excess begangen. Wiewohl/ die Sache genauer erwegend/ mich nicht zu verwundern hatte: Indem sich unser Natur alsdann an so viele neue Sachen (als an andere Lufft/ Tranck/ Speisen ꝛc. die auch überdiß auf andere Arth zugerichtet) gewehnen muß/ welche iedennoch nicht allezeit gleich starck in allen Menschen/ solches wohl zu vertragen/ sich befindet;

det; daß also gar leicht gedachte Zufälle sich ereignen können. So bald aber der oben gedachten Mittel mich bedienet / habe nicht allein bald völlige Kräffte wieder erlanget / sondern wenn ich auch darnach / in eben selbigen Orthen / ziemliche Excesse begehen müssen / habe ich keinen Schaden dahero abgenommen. Da ich hingegen verspüret / daß andere / so auf dis nicht Acht gehabt / und immer so gleich hin in Tag gelebet / wie sie gewohnet / in sehr schwere Kranckheiten dessentwegen gefallen. Ja öffters wackere junge Leute / die mir so gesund vorkamen / daß vermeinet / sie müsten ein sehr hohes Alter erreichen / habe in wenig Tagen gesund und todt gesehen. Und was vor eine grosse Menge der Reisenden wird nicht bloß aus deme / daß sie diß eintzige nicht observiren / hinweg genommen? Was aber dergleichen ungewohnte Veränderungen bey uns auszurichten vermögen / habe ich nur aus diesem eintzigen zu schliessen gehabt / weil ich meistens

stens von Jugend auf an Brod/ von klarem Korne gebacken/ gewohnet/ und einmahl an einen Ort gelangete/ da mir das Rocken-Brod/ so ziemlich grob/ nicht anstund/ gebrauchte ich mich also nur allein des weissen oder Weitzen Brods/ da habe ich in 8. oder 10. Wochen hernach eine sonderliche Mattigkeit aller Gliedmassen befunden: so bald ich aber obgedachter Regul Folge geleistet/ und nicht allein weiß oder Weitzen Brod (welches mir so zu wieder war/ daß ich es damahls kaum ansehen konte) gebrauchte/ sondern allezeit vornehmlich Brod aus blossem Korne gebacken/ (zu welchem alsdann einen Extra-ordinaren Appetit) haben in kurtzen sich meine Kräffte wieder erholet/ hat mir auch (nachdeme diß also einmahl überstanden) hernach nicht geschadet/ was vor Arth des Brodtes gebrauchet. Vornemlich aber habe ich etliche mahl auch dergleichen Mattigkeit wahrgenommen/ nachdem ich frembde Oerter verlassen/ und nach etlichen Jahren

in mein Vaterland wiederum gekehret. Denn / dieweil uns alsdann viel Speisen vorkommen / an die wir von Jugend auf gewohnet / und welche wir entweder gäntzlich / oder doch nicht auf eine solche Art zubereitet / lange ermangelt / ist es schwer den Appetit, der zu dergleichen alsdenn sehr extraordinar ist / allezeit so innen zu halten / daß wir ihm / nicht mehr als nöthig / Vergnügung thun. Und dahero habe ich in kurtzem allezeit eine grosse Schwachheit aller Kräffte gefühlet / aber mit deme / was oben gerathen / alsdenn inachtzunehmen / habe ich mir gar bald geholffen; und ob ich schon hernach mit Freunden und Bekannten / grosse Excesse in Essen und Trincken gethan / habe ich dennoch einer sehr guten Gesundheit genossen. Dieses sind also die vornehmsten Kennzeichen / die ich bemercket / daß sie gewisse Vorbothen zu künfftiger Kranckheit seyn; Es haben zwar andere dergleichen in grosser Anzahl gemeldet / deren etliche aber so beschaffen / daß gar keine Kranckheit

drauf erfolget (und also machen sie nur vielen eine vergebene Furcht) etliche kommen sehr selten vor/ und also erinnert man sich derer nicht leicht/ umb dessentwegen denen Kranckheiten vorzubeugen: auf andere folgen gar zu plötzlich grosse Kranckheiten (wie wenn man wider die dritte/ oder absonderlich die vierdte Regul verstöst) und also hilffet es uns nicht/ ob wir dergleichen Kennzeichen gleich wüsten/ dieweil nicht so viel Zeit übrig/ die folgende Kranckheit abzulehnen: sondern es ist vielmehr nöthig/ daß wir Mittel wissen/ wider solche Kennzeichen/ daß sie nicht bey uns entstehen/ welches im Ersten Theile/ wie ietzt gedacht/ zur Gnüge angewiesen. Endlich sind auch viele Kennzeichen von andern bemercket/ die aus diesem so ietzo erwehnet (wenn man nicht beyzeiten vorbauet) hernach entspringen; und also war nöthiger die allerersten zu melden/ damit ie eher als nur möglich/ Rath geschaffet werde. Wie aber die Kranckheiten/ so diesem

sem sonst folgen / zuvermeiden / vermeine ich auch / daß in diesen Reguln überflüßig erkläret habe / und solche Mittel vorgestellet / die der Natur sehr convenient seyn. Denn alles bestehet nur darinnen / daß die Nahrung nicht alsdann so reichlich als man gemeinet zunehmen / und daß wir mit guten Leibes-Ubungen oder durch Schwitzen / was in uns schädlich / austreiben sollen. Wie nutzbar aber diese Mittel / so schlecht und geringe sie auch scheinen / werden andere in der That gnugsam verspüren. Ich kan das versichern / daß ob schon sehr viele Jahr her / durch fast stetigs Hin- und Wieder-Reisen / der Gesundheit wenig pflegen können / und viele grosse Excesse wider dieselbige begangen / dennoch nicht von einiger Kranckheit so befallen wurden / daß mich drey Tage innen halten müssen / weil nur diese geringe Sachen inachtgenommen / der ich doch gar nicht von einer so starcken Complexion bin / wie dergleichen bey vielen andern aus gewissen Merck-

mah-

mahlen abgenommen. Und ich weiß nicht/ wie man die Nutzbarkeit der Reguln/umb die Gesundheit zu erhalten/ besser erkennen kan/als wenn eine Person/ die nicht gar von starcker Natur/ vermittelst deren (nicht wenn wir nach guter Diæt leben können/ denn das ist nicht schwer zu erhalten / sondern in grosser Unordnung leben muß) sich dennoch sehr viele Zeit bey guter Gesundheit erhalten kan. Wann iedennoch aber diese Reguln nicht so genau könten inachtgenommen werden / so wohl der vielerley Verhinderungen wegen / die vielmahl in menschlichen Verrichtungē vorlauffen/ als auch vieler andern Ursachen halben / und wir also in eine Kranckheit/ die uns gäntzlich darnieder legete / verfielen; als will numehro in dem dritten Theile anzeigen / wie alsdenn zu verfahren/ und hoffe dergleichen Sachen vorzutragen/ da vertraue / es werde den Lesern/so die Warheit eintzig lieben/nicht mißfallen: Allein ich vermahne treulich voraus/ daß diesem noch genauer

als was ich ietzt/ im andern Theile/ gedacht/ müsse nachgelebet werden: Und was kan doch nach Excolirung unsers Verstandes vor eine bessere Sache von uns geleistet werden / die mit grössern Nutzen verbunden / als daß dem Leibe die verlohrne Gesundheit wiedergebracht werde / daß wir/ eine Zeit gantz müßig lebende/ das erhalten / daß wir hernach unsere Verrichtung viel geschwinder/ und in beständig-lang-anhaltender Gesundheit vollziehen können? Was aber im Gegentheil können wir uns auch vor grössern Schaden zuziehen / als wenn wir in unsern Geschäfften fortfahrend/uns nicht vornehmen / eintzig und allein der Wegnehmung der Kranckheit obzuliegen / und dadurch verursachen/ daß wir von selbiger hernach desto länger gemartert/ auch wol gar/ nachdem sich die Zufälle häuffen / gäntzlich darnieder bracht werden.

Der Dritte Theil.

JEtzt erfordert meines Vornehmens Eintheilung / daß ich eröffne / auf was für Weise (wenn die Kranckheit würcklich so zugenommen / daß die daher entstandene Schwachheit oder Schmertzen / den Leib an seinen gewöhnlichen Würckungen verhindern) selbige durch die allersicherste Mittel / so uns die Erfahrung lehret / aus dem Wege zu räumen sey. Und / wo in einer Sache / so erfahren wir gewiß in dieser absonderlich / daß / so viel Köpffe / so viel Sinne / seyn / auch bey denen Herren Medicis selbsten. Denn / so sind alle Menschen von Natur geartet / daß / so lange sie wohl auf sind / sie keinen Rath / in dieser Sache / von andern verlangen / und / so ihnen auch die besten Sachen / die hierinnen nur zuerdencken / eröffnet würden / solche übermüthig verwerffen

ken / andern hingegen / die kranck / kön-
nen sie genung Mittel vorstellen / so
bald sie aber die Reihe selbsten trifft /
alsdenn wissen sie sich gemeiniglich we-
der Hülffe noch Rath / ersuchen von ie-
dem Bittweise dergleichen / und kan
ihnen kein so abergläubisches oder ei-
teles Mittel ertheilet werden / deme sie
wohl nachzukommen nicht gemeinig-
lich sich sehr geneigt befindeten. Ja
so iemahls die meisten Menschen alles /
was wohlbekannt und leicht zuerhal-
ten / nicht groß achten; so ist absonder-
lich hier ihre Zuflucht zu sehr unge-
wöhnlichen Sachen / und / die entwe-
der aus sehr weit entlegenen Ländern /
oder aus dem innersten der Erden her-
vor gebracht werden / so / daß glaube /
daß / wann alsdann was / aus den al-
ler fernesten Himmels-Gegenden / kön-
te gebracht werden / sie es lieber gebrau-
chen würden als das / was ihnen wohl-
bekannt und woran sie am meisten ge-
wohnet sind. Dahero kommen auch
bißweilen so lächerliche Mittel vor den
Tag / daß es scheinet als wenn die / so
solche

solche vorbringen/ mehr die menschliche Thorheit zu belachen Ursach geben wolten / als daß sie Vorhabens wären Ihnen gesunde Rathschläge mitzutheilen/ welche iedennoch so ehrerbietig auf= und angenommen werden / als wenn es Göttliche Eingebungen wären. Wehme nicht mehr als nur die Mittel/ so vor die Fieber oder auch den Krampff zu vertreiben / in gemein vorgebracht werden / wohl bekannt seyn / der wird sattsam / was ietzo gedacht / in der That erfahren haben / da doch ohne alle dergleichen Mittel den Ordinar-Fiebern entweder leicht vorgekommen werden kan/ daß sie uns nicht befallen/ wie in der Fünfften Regul vernunfftmäßig bewiesen / oder auch selbige / so uns würcklich betroffen / nicht schwer können vertrieben werden/ wie in nachfolgenden gründlich anweisen werde: Der Krampff (welcher viele sehr qvälet) kan fast im Augenblick weggenommen werden / wenn nur/ so bald man den ersten Anfang hiervon merckt / die Beine wohl

ausgestreckt werden (so auch viele thun/ und daher etwas Linderung empfinden/ aber noch lange nicht gnung) und denn das äuserste vom Fusse mit grosser Gewalt gegen uns zugezogen wird: denn/ so werden die Seen-Adern starck aufgedehnet/ und ist er gleich vertrieben/ wie solche geschwinde Cur mit Verwunderung viele/ die es probiret/ erfahren. Aber ich wil mich nicht aufhalten solches/ was oben gesagt/ durch viele Exempel zu bekräfftigen/ indem dieses auf Recht und Warheit liebenden Gemüthern überflüßig bekannt; wiewohl über die Maasse schwer zu seyn urtheile/ daß man das menschliche Geschlecht von so alt eingewurtzelten/ aber höchstschädlichen Vorurtheilen befreyen könne: jedennoch aber/ weil herrliche Ingenia in dieser Sache gleichsam das Eyß gebrochen/ und sich solchen Mißbräuchen recht männlich entgegen gestellet/ wil ich auch nicht unterlassen meine Gedancken hiervon in aller Freyheit zu eröffnen. Ich bitte aber

die Leser / daß sie nicht / im Urtheil wider mich zu fällen / allzugeschwinde verfahren / biß sie zuvor alles biß zum Ende wohl überleget haben. Ist also gehaltener Ordnung nach zu mercken.

Die Achte Regul.

Wenn wir in solchem Zustande / daß wir fast stets anhaltende Schwachheit oder Schmertzen fühlen / müssen all unsere Verrichtungen oder Geschäffte gantz eingestellet und geschwinde die Mittel / die in folgenden vortragen werde / gebraucht werden.

Beweißthum.

Hier begehen die meisten sehr grosse Fehler. Denn ich viele gekennet /

die lange zuvor / ehe sie in sehr schwere Kranckheiten verfielen / mir sehr offte geklaget / wie sie allerhand Schmertzen bey sich wahrnehmen / die doch im geringsten nicht solcher Sache vorbaueten / sondern ihren gewöhnlichen Geschäfften / wie sie stets gepflogen / oblagen / aber mit ihrem sehr grossen Schaden. Denn / es schiene dem Verstande sehr gemäß / daß / wenn sie nur etzliche Tage sich gäntzlich aller Verrichtungen hätten entschlagen / und sich deren Mittel bedienen wollen / die ietzt anzuzeigen in Willens / sie würden / von allen diesen Ubeln leicht seyn befreyet worden: da hergegen die Kranckheit mit der Zeit solche Kräffte gewonnen / daß sie hernach viele Monate gezwungen waren / alle Geschäffte zu unterlassen / und schwer wieder konten zu rechte gebracht werden. Ich habe auch unter andern dieses / bereit beym Ende des andern Theils / treulich erinnert / ist auch nichts bekanters / als Principiis obsta &c. Aber ich glaube / daß es noch

vielmahl wiederholen müste / biß es gnug / daß die Leute diesem recht nachkämen / wie es behörlich? Ja ich habe gesehen / daß Medici selbst / die zu Krancken beruffen / gantz frey zu erkennen gegeben / daß sie wider die Kranckheit noch nichts verordnen könten / sondern man müsse so lange warten / biß man erkennete / was vor eine Kranckheit daraus werden wolte / hätten auch dem Patienten gar nichts verschrieben / wenn sie es nicht / umb Ansehen zu erhalten / nothwendig thun müssen; welches gewiß so eine grosse und sichtbare Thorheit / daß sie keiner Wiederlegung bedarff. Gleich als wenn der Kranckheit Zeit zu lassen wäre / daß sie ie mehr und mehr Kräffte überkomme / und also desto grössere Gewalt erhalte / unsere Gesundheit desto leichter übern Hauffen zu werffen? Es ist aber nicht zu zweiffeln / daß viele gantz gerne allem Ubel geschwinde begegneten / wenn sie nur gewiß wären / welche unter einer solchen Menge / da fast ein ieder ein anders zu geben

 weiß /

weiß/ absonderlich vor andern zu erwehlen/ damit sie nicht Ubel ärger machten. Daß also diesem an die Hand gegangen werde ist zu mercken/ damit wir dergleichen Mittel/ die am allersichersten/ und mit unser Natur am meisten übereinkommen/ gewiß ausfinden mögen/ sey wohl inachtzunehmen/ durch welche Sachen absonderlich unser Leben erhalten werde/ wenn wir gesund/ damit/ wenn wir in Gefahr stehen solches zu verliehren/ wir daher schliessen können/ in welchen Sachen vornemlich der Natur zu Hülffe zu tretten sey/ wenn sie/ durch sehr wiedrige Sachen/ so überwältiget wird/ daß sie solches/ durch sich selbst/ nicht zu thun vermag. Und wenn wir die Erfahrung zu Rathe ziehen/ werden wir bemercken/ daß vors Erste die Lufft erfordert werde/ daß wir Athem holen: Dann die Nahrung/ die wir zu uns nehmen; und endlichen die natürliche Wärme/ die alle unsere Gliedmassen lebendig machet. Denn/ wenn eines von die-

sen dreyen stets ermangelt / so folget nothwendig der Tod hierauf. Dahero leicht zu schliessen / mit was vor Hülffe wir der Natur an der Hand stehen sollen / wenn wir kranck. Nemlich man müsse wissen / wie die Lufft alsdenn beschaffen seyn müsse; was für Nahrung absonderlich alsdann in unsern Leib zu nehmen; und auf was für Weise der innerlichen Wärme so könne geholffen werden / daß sie alle Sachen / die Ihr zuwieder / zu überwältigen Vermögens. Dieses aber werden folgende drey Reguln lehren.

Die neundte Regul.

Man muß Acht haben / daß wir alsdenn uns in einer solchen Lufft befinden / die stille / warm / noch mit einem starcken Geruch / der dem Krancken zuwieder / nicht

nicht erfüllet sey / und so die Kranckheit etliche Zeit anhält / muß die alte Lufft ausgetrieben / und neue in den Ort / da der Krancke sich befindet / eingelassen / auch die Gemächer wohl wieder gereiniget werden.

Beweißthum.

Dieses alles ist zur Gnüge klar / aber wer Acht drauf hat / wird sehen / daß sehr darwider gehandelt wird. Wie viele / wenn sie schon bey ziemlicher Schwachheit / gehen frey auf den Gassen spatzieren herum oder ihren Geschäfften nach? Andere schlaffen an Oertern / da der Wind hin und wieder freyen Eingang hat. Ja ich habe vielmahl gesehen / daß die Krancken aus dem Bette aufgestanden / und wenig bekleidet sich an die eröffnete Fen-

Fenster geleget/ umb zu sehen was auf den Strassen vorgehet. Wie aber solche Aenderung der Lufft/ bey anhaltender Kranckheit/ davon ietzo gedacht/ nöthig seye / erkennen Gesunde / wenn sie Krancke besuchen / da die Fenster etliche Zeit nicht eröffnet worden / was nemlich vor ein starcker unangenehmer Geruch empfunden wird. Und werden Krancke alsdenn/ wenn solche hingegen wenige Zeit geöffnet/ daß die Lufft die Gemächer wohl durchstreichen kan / die Stuben wohl wieder gereiniget und mit frischem Wasser besprenget/ eine sonderbare Erquickung dessentwegen bey sich bemercken.

Die zehende Regul.

Daß wir von aller Speiß und Tranck uns so viel möglich enthalten sollen / aber zu den Stunden/ da wir sonst zu essen pflegen/ sollen wir zwar

zwar nichts zu uns nehmen/ wofern kein Appetit und vielmehr ein grosser Wiedersinn gegen dieselbigen. Jedennoch kan man die gegenwärtige Speisen etwas vor sich stehen lassen oder andern/ die essen/ etliche Zeit mit zu sehen: so aber etwas Appetit hierzu/ kan man auch wol essen/ iedoch fein mäßig und solche Sachen die wol warm/ leicht dem Magen zu verdauen fallen/ und die man sehr ordinar am meisten zu gebrauchen pflegt; so aber ja endlich ein gar extraordinar Appetit zu einer gewissen Sache verhanden wäre/

obschon daß man solche selten zu essen pflegt/ kan man zwar dem Appetit ein Gnügen leisten/ aber nicht in allzu grosser Quantität/ und nur bey den gewöhnlichen Esse-Stunden.

Beweißthum.

Die Ursachen dessen sind: weil unsere Gesundheit in dem bestehet/ daß die Kräffte des Leibes stärcker sind/ als der äusern Sachen/ die stets in selbige würcken; und daher die Kranckheit nichts anders/ als wenn der äusern Sachen Kräffte stärcker werden/ als unsere/ und dieselbige bereit zu destruiren anfangen: so scheinet es gewiß nicht dienlich zu seyn alsdenn viel äuserliche Sachen in unsern Leib zu nehmen/ wenn absonderlich wir bey uns befinden/ daß unser Natur/ von allen

allen dergleichen / eine grosse Abkehr. Zudem ist alsdann die Schwachheit aller unserer Würckungen / in unserm Leibe allzu sichtbar / und sind dahero selbige nicht Vermögends dergleichen so wohl zu verdauen / in Chylum zu convertiren / als auch hernach solches durch den gantzen Leib / wie es nöthig / wohl zu vertheilen: denn auch die schwache Bewegung des Geblütes / dadurch solche Austheilung solte geschehen / wird aus dem schwachen Puls allzu wohl wahrgenommen; ich habe auch bereit in der sechsten Regul angewiesen / die offt bemercket / daß bey Krancken / die gähling allzu starck gegessen / der Schlag hierauf erfolget. Doch dieweil nichts nützlichers / nach der achten Regul / als / daß so geschwinde als möglich man trachten solle / den Leib in vorigen guten Stand zu setzen. Denn es geschiehet manchmahl in gar kurtzem / daß der Leib gantz wie eine andere Natur an sich nimmt / da sehr schwer hernach Ihn zum ersten Stande wieder zu bringen; dessentwegen nichts

nichts bessers ist / als daß wir zu den gewöhnlichen Esse-Stunden / entweder die Speisen etwas gegenwärtig vor uns haben / oder andern Speisenden ein wenig mit zusehen / denn so wird der verlohrne Appetit leichter wieder herbracht werden: wie ich denn bey vielen / die von keiner Speise hören wollen / gesehen / daß / wie sie andern zu essen zugesehen / der Appetit ziemlich geschwinde wieder erwecket worden: wenn aber ein Appetit zu essen da ist / so ist freylich Anmahnung unser eigenen Natur / dem Folge zu leisten; aber / gedachten Ursachen nach / sehr mäßig / und das so wohl warm / denn so wird der innerlichen Wärme / umb solches wohl zuverdauen / geholffen werden. Und ferner / dieweil alle unsere Leibes Operationes alsdenn sehr schwach verrichtet werden / auch solche Sachen die leicht zu verdauen / als da si id Fleisch-Brühen / oder sonst gute Suppen uud dergleichen Sachen / die einem Saffte ähnlicher als solider Speise / wie ich denn hier nichts bes-

bessers als nachfolgendes vermercket: Es werden allerhand Art von Fleisch/ das leicht zu verdauen und so wohl safftig/ zusammen gethan und alles klein zerschnitten/ die Beine aber/ so nicht allzuhart und voll Marckes/ in einem Mörsel wohl zerstossen; dieses alles muß unter einander gemischt/ wohl gekocht/ und auf bekannte Weise/ zum Gebrauch/ bereitet werden. Es können hier viele Sachen beygefüget werden/ als: laxirende Speisen/ wenn der Leib nicht offen/ die den Schlaf befördern/ wenn sehr grosse Schmertzen rc. und so viele andere/ nachdem der Appetit des Krancken sauers oder süsses/ gesaltzenes oder ungesaltzenes verlanget/ und seine Constitution zu erfordern scheinet/ nur daß Gewürtze und alle dergleichen Sachen/ so wenig Safftes ertheilen/ nicht viel gebraucht werden. Wenn dieses also geschehen/ wie gedacht/ so soll nur mit dem Safft/ der hievon bereitet wird (daß andere alles/ was nicht zu Saffte wird zurücke behalten) der

Leib stets / so lange die Kranckheit wäret / genehret / noch eine ander Speise oder Tranck (wo nicht der Appetit was anders verlangete / wie bald sagen werde) gebraucht werden / kan auch endlich solcher Safft / nach Belieben des Krancken / stärcker oder dünner gemacht werden. Welches alles denn auch der Vernunfft sehr gemäß scheinet. Denn dieser Safft ist gleichsam die Essentz oder das allerkräfftigste von Speisen und derselbst / meist nur allein wenn wir essen / zu unser Nahrung kömmet / da alles das andere / was nicht kan in Safft verwandelt werden / von der Natur / als überflüßig ausgetrieben wird. Ich habe auch droben in dieser Regul verlanget / daß man von Extraordinar-Speisen abstehen soll / wo nicht der Appetit allzugroß darnach. Wie sehr solches durch die Erfahrung bestätiget werde / habe ich in der andern Regul angewiesen und absonderlich bey Schwangern überzeuget uns die Erfahrung allzu klar / daß man denen Kran-

Krancken nicht allezeit vorbehalten soll / was sie mit grossem Appetit verlangen. Wenn aber der Appetit nicht allzu extra-ordinar (daß ein ieder am besten durch sich selber wissen kan) so muß man von dem allen abstehen / daß wir nicht allezeit oder selten zu essen pflegen / als Obst / Austern / Heringe / Most / Honig und dergleichen. Denn weil wie ich oben (in der andern Regul) gedacht / wenn wir in frembde Länder kommen / dahero viele / so eine grosse Schwachheit aller Kräfften / sich zu ziehen / daß sie gezwungen sind / so viel ungewehnte Sachen zugebrauchen oder die nicht so bereitet / wie anders gewohnet: Was meint man / wird nicht vor grosse Veränderung verursachen / wenn wir alsdann / da bereit eine grosse Schwachheit aller Kräffte verhanden / viele Speisen / die wir so ordinar nicht gewohnt seyn / wolten zu uns nehmen? deßwegen wohl ein ieder / der dem gesunden Verstande folget / noch mehr mit mir vor gewiß schliessen wird / wie gefährlich

es

es dann zu seyn scheine / wenn wir alsdenn nicht allein ungewöhnliche Sachen essen wolten / sondern auch solche die wir niemahln gegessen / oder die kein Mensch / wenn er gleich gesund ist / zu sich nimmt. Vielleicht werden hie etliche sagen: Lieber / wer wird doch so unverständig seyn / daß / da er kranck / solche Sachen zu sich nehmen wolte / die er niemahln / oder von niemanden fast / wenn er gesund / gebraucht werden. Aber man verwundere sich mit mir billich dannenhero / was vor seltsame Sachen nicht die Gewohnheit zu introduciren Vermögens. Denn lieber / was sind doch alle Chymische Præparata aus den Metallen Mineralien &c. (zum Exempel / Artzneyen aus Eysen / Bley / Spießglaß / Corallen &c.) anders als dergleichen Sachen / ja fast alle Medicamenta, deren sich alle durchgehends schier alsdann bedienen? Hier werden mir vielleicht die Leser den Schluß dessen läugnen wollen / ob sie mir schon in allen vorhergegangenen / woraus selbige gezogen / fast gäntzlich

Bayerische Staatsbibliothek München

beygestimmet; und das bloß nur allein dahero/ dieweil etliche sehr scheinbare Sachen sind/ wodurch insgemein Leute bißhero sehr hierinnen verblendet worden. Denn wohl die rechten Ursachen dessen/ warum man auf so wunderliche Mittel gefallen/ daher entstanden/ dieweil vorerst die Krancken gemeiniglich keine Speisen verlangen/ als hat man dafür gehalten/man müste alsdenn was anders/ und also das mit den Speisen keine Gleichheit hätte/ gebrauchen. Welches mir iedennoch eben so ungereimt scheinet/ als wenn man ein Licht/ das fast ausleschen wil/ deme zu helffen/ weil es Unschlit/ Wachs &c. ohne das genug und also dergleichen nicht von nöthen hat/ etwas anders deßwegen und also/ das hiemit keine Gleichheit/ das ist/ Wasser gebrauchen solte. Ferner hat man vermeinet Gott habe auch solche Sachen durch die Natur nicht umbsonst hervor bringen lassen/ sondern vielmehr zu unserm Nutzen: Aber versichert/ das ist ein sonderbarer Deckmantel. Denn alle
sol-

solche Chymische Præparata aus den Metallen/ Mineralien und Vegetabilien hat die Natur keines weges herfür-gebracht/ sondern dieselben werden allererst durch seltsame Bereitung (deren Ursache/ warum sie einer auf diese/ ein ander auf andere Art gemachet/ schwerlich glaube/ mir iemand wird anzeigen können) zu Medicamenten bereitet. Endlich ist das vornehmste/ daß man saget: ob schon dergleichen Sachen mit unser Natur/ erstem Ansehen nach/ keine eintzige Ubereinkunfft zu haben scheinen/ wird dennoch derer grosse Nutz durch die Erfahrung übrig befestiget. Allein/ wenn wir in zweiffelhafftigen und dunckeln Sachen vielmehr demselbigen Folge leisten sollen/ daß absonderlich die Erfahrung nützlich zu seyn bekräfftiget: so sage mir doch iemand/ von welchen Sachen wir mehr Experientz haben/ und die so offentlich klar anzeigen/ daß sie unserm Leibe recht wohl dienen/ als von ordinaren Speisen. Denn diese/ wenn wir gesund/ können wir in so grosser Menge und

alle Tage so offt gebrauchen / und befinden auch so klar den Nutz hievon aus den Kräfften / so sie unserm Leibe mittheilen / daß alles dieses von niemanden kan in eintzigen Zweiffel gezogen werden. Wo mir iemand von einem eintzigen Medicament diß wird können beweisen / daß ich solches / wenn ich gesund / auf diese Weise / und in solcher Menge unschädlich gebrauchen kan / als die ordinaren Speisen / so wil ich mich überwunden zu seyn gantz frey bekennen. Es wird hier gemeiniglich zur Antwort gegeben: wenn Medicamenta könten auf diese Arth und in solcher Quantität gebraucht werden / als wie die ordinare Speisen / so wären es keine Medicamenta. Welches / was es vor ein nichts beweisender Einwurff sey / will ich hier nicht weitläufftig außführen. Denn es lauffet alles darauf hinaus / daß man / wenn man kranck / was anders als wenn man gesund / gebrauchen müsse / und daß also die Medicamenta nicht von einerley Eigenschafft mit den Speisen seyn dürffen. Wel-

ches doch noch nicht bewiesen/ und vielmehr so ungereimt scheinet / als einem auslöschenden Lichte mit Wasser aufhelffen wollen / wie oben gedacht. Wiewohl ich nicht läugne / daß man mit einem Krancken anders / als mit einem Gesunden müsse umbgehen / welches auch eben in diesem Tractat anzuzeigen mir vorgenommen. Aber es folget dahero nicht / daß man alsdenn andere Sachen / und die mit denen / so wir / wenn wir gesund / geniessen / keine Ubereinkunfft haben/gebrauchen müsse; vielmehr im Gegentheil kan nicht abstehen/ daß mich ein gesunder Verstand bereden wolte / daß / so wir denjenigen mehr folgen sollen / das uns die Erfahrung nützlicher zu seyn anweiset / und wir solche haben / die in grosser Quantität eingenommen / uns nicht bald allezeit einigen Schaden thun/sondern vielmehr eine Stärckung unserer Kräffte verleihen / als wie die gemeinen Nahrungs-Mittel: und im Gegentheil andere Sachen verhanden/ die nicht in gleicher Menge genos-

sen/ uns allezeit schädlich seyn/ und die Kräffte sehr schwächen/ wie alle Chymische Præparata thun/ so bald nur die von den Medicis gesetzte Dosis etwas zu viel überschritten wird: das sage/ kan ich (dieses beydes welches unlaugbar feste gestellet) nicht absehen/ daß mich ein gesunder Verstand bereden wolte/ daß/ wenn wir hernach kranck/ wir ehe die letzteren uns ungewohnten zu uns nehmen solten/ als die ersten deren wir stets gewohnet. Ja/ was noch mehr/ es entspringet mir hieraus ein sehr wahrscheinlicher Argwohn/ als wenn alle solche Chymische Præparata, deren Dosis in wenig Tropffen oder Scrupeln bestehen/vielleicht pur lauter Gifft wären. Aber mit was vor einem Angesicht die/ so solche Medicamenta hoch schätzen/ diß/ was hier vortrage/ ansehen werden/ weiß warlich nicht; iedoch wolte ich nicht gerne iemanden/ ob er gleich vollkommen gesund/ was/ in Qualität eines Löffels voll eingeben/ daß er dadurch plötzlich stürbe/ daß nicht alle/ und sie selbst wieder mich aus-

ausschreyen würden / daß ich selbigen Gifft beygebracht ?| Wie wollen sie doch derohalben entschuldigen / daß dergleichen Chymische Medicamenta, die / wenn sie nicht nur in Quantität eines Löffels / sondern in viel geringerer Portion eingegeben werden / andern den Tod zu wege bringen / nicht mit gutem Recht Gifft zu nennen ? Und hieraus ist auch meinem Urtheil nach sehr klar abzunehmen / woher es komme daß die meisten hingegen glauben / daß sie sehr nützlich / dieweil nemlich so dergleichen Medicamenta in solcher Quantität genommen / daß sie wohl grosse Alterationes in unserm Leibe erwecken / iedennoch nicht desselben Würckung gäntzlich übern Hauffen zu werffen Vermögens; so schliessen sie daher / daß eben dieselbige viel kräfftiger als andere Medicamenta seyn / die so empfindliche Anzeigungen ihrer Würckungen nicht gleich darthun / und so merckliche Veränderungen / die sie alsdenn in unserm Leibe erwecken / erklären sie / daß es geschehe / weil sie so hefftig wieder die

Kranckheit streiten / und geben nicht acht / daß ein iegliches Gifft eben dergleichen Effecta würde thun / wenn es in sehr kleiner Dosi eingenommen würde / als da sind: Erbrechen / Schweiß / grosser Rumor im Leibe &c. wie die Exempel derselbigen / die manchmahl Gifft bekommen / klärlich bezeigen. Wie herrlich aber solche Medicamenta wider die Kranckheit streiten / würden sie glauben / wenn ihnen bekannt / wie viel dessentwegen eintzig und allein durch den Tod hingerafft / dieweil von dem / der solche Medicamenta bereitete / die von dem Medico vorgeschriebene Dosis unvorsichtig überschritten worden. Und möchte wohl wissen / woher die Medici erlernet / daß man in dergleichen Medicamenten so eine kleine Dosin nur dem Krancken reichen müsse? Wo mich nicht sehr betriege / hat wohl mancher ins Graß beissen müssen / ehe diß erlernet worden. Es ist mir bekant / daß selbsten Medici, weil sie gesehen / daß Krancke nicht wohl dran gewolt / ihre Medicamenta zu sich zu nehmen /

men/ (weil sie sich dessen befürchtet/) ihnen einen Muth hierzu zu machen/ gesagt: daß sie sehen könten/ wie sie gantz nicht schädlich/ so wolten sie die Dosin, oder was sie auf einmahl nehmen solten/noch vermehren/und solches selbst gebrauchen/wie sie auch würcklich verrichtet/ aber sich dahero grosse Kranckheit zugezogen. Ja ich weiß wann einem jungen Medico, der eben dasselbige gethan/ und ob er wohl gleich gar gesund/ sich hierdurch den Tod gar geschwinde erholet. Unterdessen/wenn die gesetzte Dosis nicht überschritten wird/ und dessentwegen solches unsere Natur zu übersehen vermag/auch alsdann nicht mit solcher Menge der Medicamentorum, wie bey den Galenicis bräuchlich/ überhäufft wird/ kömt es dahern offt/ daß die Krancken in kurtzer Zeit genesen; Und dieses wird fälschlich (weil diß nicht wol beobachtet wird) dergleichen Medicamentis zugeschrieben/auch solche dessentwegen den Galenicis, die in grossen Träncken und dergleichen bestehen/ vorgezogen.

So könte ich weiter viel Sachen erzehlen/ die klärlich darthun / daß der Krancke nicht durch Hülffe der Medicamentorum, sondern offtermahls nur durch die Kräffte seiner eigenen guten Natur / welche durch den Gebrauch der ordinaren Speisen unterhalten werden/eintzig und allein wiederum zu voriger Gesundheit gelanget. Ich habe einen Mann gekennet/der einen sehr grossen Nahmen/die Krancken zu curiren/ in der Welt erlanget: Ja ich weiß noch viele / und unter denen die fast in der Artzneykunst wenig erfahren/die dessen Methode nach/sehr glükliche Curen gethan / welche in diesen wenigen bestehet : Wenn grosse Schmertzen bey dem Krancken sich befinden/ so brauchen sie Opiata, wenn die Hitze sehr groß Alkalia : Wenn aber wenige Wärme und vielmehr Kälte verhanden / so gebrauchen sie acida. Weil nun unter diesen dreyen allezeit eines gewiß oder mehr bey Krancken befindlich/ so wissen sie unschwer was dem Krancken vorzuschreiben

ben sey / indem nur in dem Gedächtnis etliche Alkalia, acida &c. man zu behalten nöthig hat und deren Doses, wenn einer gleich keine eintzige Wissenschafft sonst von der Artzney-Kunst hätte. Dahero weiß ich daß ein junger Medicus sich bey andern anwesenden Medicis, die diese Methode nicht wusten / in grosse Verwunderung und æstime gesetzet/daß er mit grosser Fertigkeit / vielerley Art von Recepten/ den Krancken wuste vorzuschreiben. Denn zum Exempel sechserley Alkalia und Acida können sehr offte so verändert werden / daß alle zusammen genommen/die gesetzte Dosin nicht übertreffen/ auch leicht mit andern so vermischt und præpariret werden / daß sie in form gewisser Pillen/Pulver/Morschellen/ Geträncke und Säffte / mit was vor einem Geschmack es auch dem Krancken beliebet / können überreichet werden. Doch verwunderten sie sich noch mehr/als sie sahen/ daß eben seine recepte, die sie sich notiret / ingleichen Fällen hernachmals gebrauchet / der

Ausschlag gantz anders fiel. Denn sie hatten nicht bemercket/ daß dieser gute Herr Opiata zwischen den Nägeln gehalten/ und den Artzneyen des Krancken bey gethan/ welche/ dieweil sie dem Krancken den Schlaff zuwege bracht/ hatte es vor denen/ so dieses nicht bekandt war/ ein groß Ansehen/ daß der Krancke wieder anfienge gesunder zu werden. Doch will ich nicht weitläuffig fallen/ um zu erweisen/ daß dieser Methodus zu curiren in keinerley Weise sicherer sey als der/ den ich itzt vorzustellen anfange/ weil es nicht allzuschwer zu erkennen: Dann auch über diß allzu klar/ daß hiedurch nur die Symptomata oder Zufälle der Kranckheit (wo es noch geschicht) nicht aber die rechte Ursache/ davon die Kranckheit entstehe/ gehoben werde/ und also die Cur des Krancken nicht demselbigen/ so diese Methode gebrauchet/ sondern vielmehr der guten Natur des Krancken zu zuschreiben. Doch wird sie noch leichter durch die folgende Regul wiederleget werden/

da

da ich die rechte Manier/ die Ursache selbst/ daher die Kranckheit entspringet/ oder wie sie die Medici nennen/ die causam morbificam wegzunehmen anzeigen werde; Und denn wird es bekandt werden / daß es durch itzt beschriebene Manier keines weges effectuiret wird. Wiewol ich müste sehr weitläufftig fallen/ wenn alle Kunststücke erzehlen wolte / dadurch offte Ignoranten sich in viel grössern Ruff als Medici, die in der Artzney-Kunst sehr wol erfahren/ zu bringen wissen. Es sind auch allen solche Sachen nicht so unverborgen / als selbige sich wol einbilden. Aus diesem allem aber nun / glaube / wird zur Gnüge klar seyn/ daß dieselbigen / aus der Massen betrogen werden / die da glauben/ daß die wiederertheilte Gesundheit allezeit den gebrauchten Medicamentis zuzueignen / und daß es deßhalben sicherer sey zu dergleichen/ weñ wir kranck/ unsre Zuflucht zu nehmen / als nur zu demjenigen / das ich eintzig und allein inachtzunehmen/ in dieser Regul/ oben

vorgetragen. Ich gestehe zwar / daß aus diesen allen folget / daß dieselbigen Medicamenta, die aus den Vegetabilien bereitet / nicht so schädlich zu seyn scheinen / und dessentwegen als die vorigen sicherer zugebrauchen; doch sehe auch nicht / warum man lieber ihre Essentien / die wir gar nicht so gewohnet / als die Essentien der Speisen gebrauchen wolten / das ist / denjenigen Safft aus denselben / so wie oben gedacht / zubereitet / an den unsere Natur gäntzlich gewohnet / und da wir in keiner Sache / daß er so wohl unser Natur bekomme / durch so viel Experientien täglich überzeuget werden. Doch liegt mir nichts daran / es mag ieder hievon fest stellen was ihm beliebet / so er mir nur zugiebet / daß diese Mittel / so itzo vorgetragen / die allersichersten sind die wir wissen. Und weil ja / so in einer Sache behutsam zu verfahren / es absonderlich in dieser seyn soll / die der Menschen Leben oder Tod betrifft / so sollen selbige billich eher / als sonst etwas / gebrauchet werden. Es ist aber wohl zu

mer-

mercken/ daß ich darum nicht die Chymie im geringsten verwerffe / sondern daß vielmehr selbige einem ieden Naturkündiger höchstnöthig zu wissen urtheile/ als eine sehr herrliche Wissenschafft / dadurch wir unglaublichen Nutzen geniessen ; an welchem nicht zweiffeln wird / wer betrachtet/ daß Metalle/ Glaß/ vielerley Art von Mineralien/ Kalck/ Ziegeln/ Zucker/ Saltz/ Pulver und dergleichen mehr / durch nichts als Chymische Operationes zu wege gebracht können werden. Weiter ist auch wohl zu mercken/ daß ich hier von generaln Mitteln rede / die anzeigen/ wie in allen Kranckheiten zu verfahren/ nicht aber von Kranckheiten die von Ursachen/ so extraordinar sind / entsprungen / das ist/ entweder von ungewohnten Sachen/die wir unvorsichtig zu uns genommen / oder die da von Zufällen entstehen/ die unserm Leibe äuserlich zukommen. Denn / wenn sie alsdann etliche Specifica haben/werden sie leicht urtheilen/ daß diese im geringsten nicht verachte / wenn

sie

sie auch noch so seltsam scheinen / dieweil in zweifelhafftigen und dunckeln Sachen freylichen wohl deme zu folgen (wie gemeldet) das die Erfahrung sehr nützlich zu seyn bezeuget. Daß aber in übrigen Zufällen / die nicht von so extraordinaren Sachen entstehen / solche Specifica sehr rar verhanden / was auch andere hingegen davon rühmen / ist nur aus diesem allzuoffenbahr / daß / wenn sie alsdenn dergleichen hätten / sie solches absonderlich erweisen solten in den allerbekantesten Kranckheiten / wie die Fieber sind / oder noch in schlechtern Zufällen / als da sind Zahnschmertzen / Husten / Heißrigkeit &c. denn weil mit dergleichen die Menschen sehr offt und aller Orthen fast befallen werden / so haben sie sich von denen mehrere Erkäntnüß in so vielen Seculis zuwege bringen können. Und habe ich offt bey denen / die mit sehr grosser Verwegenheit mich versicherten (da nur dergleichen verlangte) daß sie gewisse und niemals fehlschlagende Mittel hierinnen hätten gesehen /

daß

daß wohl bey etlichen aber doch sehr dunckele Hülffe hierauf erfolgete/und also nicht so empfindliche / wie sie gerühmet/ bey den meisten aber schlug es gantz fehl; darüber ich mich gar nicht verwunderte. Denn dieweil/ wenn wir gesund sind/ auch die Speisen/ die sehr gut/ nicht zu aller Zeit uns dienen/ noch auch/ nachdem wir andere/ und andere Speisen vorher zu uns genommen: was will man doch gutes hoffen/ wenn wir kranck sind/ da solche singulare Effecte in unserm Leibe seyn können/ daß die Mittel / die vielleicht gestern geholffen hätten / heute gantz zuwieder seyn / und die einem nützlich/ dem andern sehr schädlich seyn können. Denn ich ersuche daß man wohl hierauf acht schlage (dieweil alle fast hierinnen über die Maasse sehr irren) daß die Effecta oder Würckungen / so von den Medicamentis zu hoffen / nicht von ihnen nur allein dependiren / sondern so wohl von denselbigen / als zugleich von dem Zustand unsers Leibes. Und wer wolte also doch in einer

ner solchen Vielheit der Sachen/ und dessentwegen in so grosser Dunckelheit oder Unwissenheit derselbigen vorgeben/ daß er viel Specifica habe/die unzweiffelbahr gewiß und ohne Unterscheid vor alle Leute und zu allerzeit zu gebrauchen. Aus welchen allen denn aus der massen deutlich zu seyn scheinet/daß nichts generaler oder besser fast erdacht werden könne/ als diese Mittel/ die in dieser Regul vorbringe. Es haben mir sehr verständige Medici selbst bekennet/daß Sie ordinaire Fieber durch Medicamenta vielmehr ärger gemacht und dann bemercket/daß nichts bessers sey/als absonderlich alsdann; von allen Medicamentis abzustehen; daß auch die solches gethan und diæt gelebet/von selbigen viel geschwinder/auch von vielen andern Kranckheiten sich befreyet. Ich schreite nunmehro fort weit fürtrefflichere Hülffs-Mittel/die die rechte Ursache der Kranckheit wegnehmen/und die fast universal vor alle Kranckheiten seyn/vorzustellen/ doch muß ich nur end-

endlich dieses noch erwehnen/warumb eben in dieser Regul gedacht/daß man alles/was man zu sich nimbt fein ordentlich und zu den behörigen Essen-Stunden gebrauchen soll. Denn wir sehen auch/wenn wir gesund/daß wir alsdann mit besserm Appetit essen/und daß es uns auch weit besser bekombt/als wenn wir ausser gewöhnlicher Essens-Zeit unordentlich hierinn verfahren. Und habe mich nicht genug wundern können/wenn vielmahl zu Krancken kommen/absonderlich bey vornehmen Leuten/was da vor ein unordentliches Leben vorgehet. Beklaget sich der Krancke wieder nur ein wenig/so giebt man ihm auch wieder was ein/bald von diesem/bald von jenem/und offt innerhalb 2. Stunden so vielmahl und von so unterschiedenen Sachen/daß mir einbilde/wenn man gesund und thäte dergleichen/so würde man kranck/geschweige/daß ein Krancker/durch solche Unordnung/wieder solte können gesund werden. Doch übrig genug von diesem.

Die eilffte Regul.

Alle Gliedmassen des Leibes sind in guter Ruhe zu lassen/wohl warm zu halten und mit Schwitzen gut anzugreiffen.

Beweißthum.

Daß ich hier sage / daß alle Gliedmassen in guter Ruhe zu lassen/verstehe ich nicht/wie in der achten Regul/ daß sie von allen Geschäfften ruhen/auch nicht allein daß sie auf einem Bette alsdann wol der Ruhe pflegen sollen; sondern absonderlich / daß wir uns so viel als möglich sollen stille halten. Denn so habe ich befunden / daß bey grossen Schmertzen/ wenn ich mich so lange als möglich stille auf einer Stelle gehalten/ der Schmertzen ziemlich nachgelassen/ oder doch viel leidlicher worden; Da hergegen / ie mehr mich hin

hin und wieder gewendet / es vor mich viel beschwerlicher befunden. Scheinet auch der Vernunfft sehr gemäß / daß die Würckungen der Natur / die ohn Zweiffel gegen die Kranckheit so viel möglich operiren / hiedurch sehr verhindert werden / welches durch diese experientz wolabzunehmen: wenn wir was gessen / daß dem Magen zu wieder / und wir mercken / daß er solches von sich geben will / so werden wir solches gar leicht verhindern / wenn wir uns in eine andere Leibes-Positur stellen / als wir zuvor gewesen / das ist / wo wir vorhin gestanden / uns nur bald nieder setzen / halten wir uns in dem Situ wieder etwas still / so werden wir solches wieder befördern / richten wir uns alsdann wieder auf / so wird solches wieder verhindert werden / und so ferner: oder / so wir liegen / werden wir bemercken / daß / durch hin und wieder wenden / solches gleichfalls sehr gehindert wird; auch so / daß ich selbst Purgationen viele Stunden lang also gehindert und aufgehalten. Aus welchem erschei-

scheinet/wie so schädlich es vor Krancke/wenn sie aus Ungedult / fast nicht eine Viertelstunde lang stille liegen. Alldieweil aber / wenn man auf einer Stelle zu lange lieget / das Bette sehr zusammen gedrucket wird / und also das harte Liegen / Schmertzen oder Verdrüßligkeit machet/ so ist es denn gut / wenn man sich guter weicher Bette bedienet / oder wenn man sich umwendet/ daß es langsam/ und man eben in dem Situ verbleibe/wie vorhin/ das ist/ so man vor ausgestreckt gelegen/man alsdann auch so liegen bleibe/ und so fort: absonderlich so man bemercket/ daß in gewisser Stellung des Leibes man nicht so viel Beschwerligkeit empfinde/ in derselbige meist also zu liegen verbleibe. Und das wäre also das erste was wohl zu observiren.

Ferner ob es gleich nicht ein geringes/ daß man die Natur also (die alle ihre Kräffte wider die Kranckheit anwendet) in ihren Würckungen nicht verhindert; so ist doch dieses nicht genung/sondern man muß auch ihr selbst

mit

mit zu Hülffe treten. Und also weiter / weil wir in vorhergehenden gesaget / daß die Kranckheit daher kommet / weil die Kräffte der äußern Sachen (die zu unser Natur nicht gehören) stärcker / denn unsers Leibes-Kräffte werden / und also solche zuvernichtigen suchen; scheinet daß eine starcke Hülffe solchem entgegen gesetzet werde / wenn alsdann dem Calori interno oder nativo, dieweil er solches durch sich selbst nicht zuthun vermag und deshalben unterlieget / hierdurch geholffen wird / daß man in einer guten warmen Stuben sich nicht allein alsdann befinde / sondern absonderlich in einem Bette alle Gliedmaßen wol bedecket und warm halte. Hier begehet man ins gemein wieder sehr grosse Fehler / daß / wenn die Wärme im Bette ein wenig unleidlich fallen will / man sich gleich entdecket und sehr bloß lieget / da die Leute gemeiniglich denen / die sie eines bessern erinnern / sagen: Bin ich doch in einer warmen Stuben. Da doch die Wärme in der Stuben gegen

der /

der/im wol zugedeckten Bette/gar sehr unterschieden; Und man alsdann absonderlich jählinge Veränderung (nach der vierdten Regul) sehr zu meiden/ maßen wer Achtung darauf giebet bald den Schaden verspühret/ der sich durch Mattigkeit/ Blehung oder Winde/ die im Leibe drücken verursachen/ oder so sie ihren Ausgang finden können/ durch Aufstossen geschwinde zuerkennen giebet/ wie wir denn in solcher Zeit die Wirckungen der gähligen Verenderung oder den Schaden vielleichter bey uns bemercken; Als wenn wir gesund seyn. Ich sehe auch nicht/daß dieses mehr Erklärung von nöthen hat/ und wäre zu wünschen/ daß es von Krancken so wol in Acht genommen würde / als leicht es könte verstanden werden. Hier aber bin ich iedennoch genöthiget noch was beyzufügen: Indem fast meistentheils alle hierbey grosse und schädliche Irrthüme dieserwegen/was ich bißher gedacht/ bey sich hegen: Maßen viele. wenn sie sehen solten/ daß man einen Krancken wenig

nig oder fast nichts eingebe (wie in voriger 10. Regul gedacht) und ihn in Ruhe und Wärme so etliche Zeit liegen liesse (wie ietzo in dieser eilfften Regul verlanget) so würden sie zweifels ohne meinen: Man thate den Krancken gar keine Hülffe und liesse ihn so liegen/ sterben und verderben; Welches ein sehr falscher und schädlicher Irrthum ist: Der seinen Ursprung daher hat; Daß weil alle Wirckungen so bey den Krancken unterdessen/ durch die Mäßigung / Ruhe und Wärme zwar sehr kräfftig/ doch gar langsam operiren und keines weges in die Augen fallen/ so dencket man es geschiehet gar nichts: Ist eben so gröblich geirret/ als wann einer vermeynte/ daß weil eine Henne bey 3. oder 4. Wochen über Eyern sitzende/ nicht anders als nur eine mäßige Wärme verursachete/ so gienge gantz und gar nichts vor/ und würde da kein sonderlicher Effect zu erwarten seyn/ der doch versichert hier so seltsam/ daß/ wenn es nicht so gemein und bekand/ man es vor

ein Wunderwerck halten solte/ wie daß ein Ey/ in welchem man nichts sonderbahres anfangs mit den Augen bemercket/ in so weniger Zeit/ und durch nichts als die blosse Wärme so sehr verändert solte werden; daß eine lebendige Creatur/ mit so vielen Gliedmassen versehen/ solte hervor kommen; Welches Exempel uns gäntzlich überzeugen solte/ nicht allein wie die Wärme von so singularer Krafft und Wirckung/ sondern absonderlich wie alle operationis der Natur nicht gewaltsam/ sondern gantz gelinde u. langsam verfahren. Da wir hergegen gantz contrare Gedancken haben/ und dannenhero gantz schädlich wollen und auch so viel als möglich darzu thun/ daß Krancke geschwinde sollen curiret sein; nicht Gedult haben der Natur ihrer Zeit u. Wege/ die sie schon selbst bestens zu gehen weiß/ zu lassen/ sondern sie auf alle Weise/ nach unsern falschen præjudiciis zu turbiren suchen. Ich könte sonderbahre Exempel aus den Historien anführen/ da Leute bey ho-

hem Alter und nach langer ausgestandener Kranckheit / da iederman vermeynet / weil sie wenig oder nichts von Speise und Tranck / noch auch einzige Artzneyen zu sich nehmen können oder wollen / sie würden nothwendig sterben / sich gantz ein anders erzeuget / daß sie nicht allein vollkommen wiederumb gesund worden / sondern auch auf vielerley Weise sich wiederumb wie verjünget / daß sie beregsamer worden / die alten Zähne ausgefallen und neue gewachsen / alle ihre weise Haare gantz verlohren / und an deren Stelle wieder schwartze gewachsen; wie ein dergleichen Exempel selbst mit Augen gesehen. Doch dieses alles / was bißhero gedacht / an die Seite gesetzet / dörffte man nur darauf Achtung geben / was bey Kindern in den Blattern oder dergleichen sehr gemeinen Kranckheiten vorgehet / welche man ohn einzige Artzneyen nur durch die blosse Wärme und Diæt allein curiren kan; so würden der Natur ihre Wege / wie solche Gott in Sie geleget / wohl erkandt / und wie hernach

zu verfahren / gar viel nützliches geschlossen werden können. Denn hier wird man sehen/daß etliche viele Tage in grosser Hitze zubringen oder sonst sich übels Auffseyn beklagen/ehe sich die Blattern zeigen / da denn wohl viele zweifeln solten/ was daraus werden würde / wenn man nicht schon wüste/ daß die Blattern in diesem Alter gemein / oder viele dergleichen bereit gehabt hätten/ da sich gleiche Zufälle vorher erwiesen. Aus welchem man wahrscheinlich schliessen könte / ob nicht viele dergleichen Kranckheiten den Menschen wie hier in der Jugend / also bey anderm Alter gemein/die wir noch nicht wissen/und die vielleicht/ da diese etliche wenige Tage erfodern ehe der Natur Würckung und Endzweck sich offenbahr an die Augen stellet/ hier etliche Wochen nöthig seyn / ehe diß kan erkant werden. Hier würde man also nichts nützlichers thun / als daß man der Natur durch conveniente Mittel zu Hülffe trete/biß sie ihren Endzweck erreichet/und könte hierdurch vielleicht viel

annoch erlernen/das uns itzo unbekant. Da hergegen / weil man bey hohem Alter absonderlich den Tod fürchtet/ man im Gegentheil destomehr eilet den Krancken durch viele Artzneyen / von diesem Ubel so geschwinde als möglich/ zu befreyen; wiewol allem Schein nach wider alle Raison. Ferner siehet man hernach mit Augen wie die Blattern nicht alle auf einen Tag zugleich hervor komen/ sondern nach und nach/ mehr und mehr sich hervor machen/und mählichen grösser werden; welches uns sichtbar anzeiget / wie die Natur nicht gewaltsam noch geschwinde/sondern mählichen wircke/ und dannenhero ihre gewisse Zeit nothwendig haben müsse/ die man also gedultig / vorgeschriebener massen abzuwarten hätte. Endlich bemercket man auch/ daß die Gliedmassen/ die man wärmer gehalten / an denselbigen sich die Blattern viel eher erzeigen werden / als an anderen/die kälter/oder nicht so bedeckt gewesen; welches unwiedersprechlich der Wärme grossen Nutzen anzeiget.

Welches noch klärer aus dieser Experientz zuersehen/ daß so man einen der die Blattern hat/den einen Arm woleinhüllet/nicht allein an selbigem die Blattern viel eher heraus kommen werden/ als an einigen andern Gliedmassen/die man bloß gehalten/ sondern auch bereit wieder werden vergangen seyn/ da sie an andern Gliedmassen erst hervor kommen. Woraus man klärlich siehet/ daß man durch andere Wege sich nicht nur die Kranckheit verlängert/ und durch die Wärme hergegen mercklich verkürtzet/sondern absonderlich von was vor Fürtrefflichkeit ietzt vorgeschlagene Mittel seyn/mehr als man insgemeine sich wohl einbildet. Und diß wäre also auch das andere/was bey dieser Eilfften Regul inachtzunehmen. Endlich ist also diese Hülffe der Natur/ ob sie gleich sehr groß/ doch auch noch lange nicht genung: indem über diß drittens zu gewissen Zeiten/die innerliche Wärme so sehr muß vermehret werden/daß sie alles dasjenige von sich stossen kan/ welches sich ihren Würckun-

ckun-

ckungen in unserm Leibe entgegen se-
tzet und solche verhindert. Ist dero-
halben wohl zu mercken / daß alles das /
was wir / den Leib zu unterhalten / zu
uns nehmen / entweder demselbigen
zu dessen Nahrung dienstlich sey oder
gantz nicht diene: wo es selbigem die-
net / so kan es entweder in allzuweni-
ger Quantität vorhanden seyn / und
das kan mit mehrer Nahrung zu uns zu
nehmen verbessert werden: oder in
rechter Masse / und alsdann kan es un-
serm Leibe nicht Schaden thun: oder
auch endlich in allzu grosser Quantität /
als daß der Leib solches zu vertragen
vermag / und das kan freylich grossen
Schaden verursachen / wie ich denn o-
ben gedacht / daß gemeiniglich bey Kin-
dern hieraus die schwere Noht / bey Leu-
ten von mehrerm Alter hiervon die or-
dinaren Fieber; bey Leuten von noch
höherem Alter hierdurch der Schlag
meistentheils entstehen. Wann aber
solches unserm Leibe nicht dienet / wird
es entweder durch die Natur wieder
ausgetrieben / oder nicht ausgetrieben.

So es wieder ausgetrieben wird / als durch Sedes, Urin und exhalationes per poros, &c. ist es klar/ daß es daher nicht schaden kan: so es aber nicht ausgetrieben wird/und doch nicht zur Nahrung unsers Leibes dienet / kan es sehr vieler Kranckheiten Ursache seyn/nachdem es aus unterschiedenen Sachen bestehet/oder auch auf unterschiedene Art in allerhand Gliedern / durch lange Zeit/sich mehr und mehr zusammen häuffet. Aus diesen wenigen scheinet fast unzweiffelbar zu seyn/ daß die Generale und allererste Ursache un̄ also der wahre Ursprung aller unser Kranckheiten/ die von der Nahrung kommen/nur daher entstehen / daß entweder die Sachen/ so zu unser Nahrung dienen / in allzugrosser Quantität verhanden / oder daß viele Sachen/so zu unser Nahrung nicht dienen/ sich gleichfalls übrig sehr zusammen häuffen ; und dessentwegen scheinet freylich wohl daß kein Generaler und dahero nützlicher Hülff-Mittel könne / vor alle dergleichen Kranckheiten / ausgesonnen werden/ als ein solches / das alles das/

was

was in unserm Leibe überflüssig / und sich also vielmehr dessen Würckung entgegen setzet und solche verhindert/ wohl auszutreiben lehret. Dieses aber kan weder durch purgiren/ weder durch Aderlassen nach dergleichen Ausleerungen vollkommen erhalten werden. Denn alle solche Ausleerungen sind nur particular, daß ist/ sie treiben nur gewisse Sachen aus / nicht alles und auff gleichmäßige Weise/ was im gantzen Leibe überflüßig verhanden/ wie auch hernach durch viele Exempel mehr erklären wil. Derohalben weil durch grosse Vermehrung der innerlichen Wärme/ durch den Schweiß/alle überflüßige Sachen so ausgetrieben werden / daß alle/ des gantzen Leibes Gliedmaßen und auff eine gleichmäßige Arth angegriffen werden/ auch biß dato uns kein anders bekand / das solches so vollkommen leistete / ist zuschliessen/ daß wir kein bessers und universalers Hülff-Mittel wieder alle Kranckheiten/ die von ordinaren Sachen entstehen/ haben/ und dessentwegen/

gen/ was in dieser Regul vorgestellet/ die heilsamsten Mittel seyn / die den Kranckheiten können entgegen gesetzet werden. Und dieses könte also gnung seyn / umb das/ was ich vorgebracht/ wohl zu defendiren: Doch glaube vorgewiß/daß wenn in dergleichen auch mathematische demonstrationes formizet würden/daß sie doch noch lange nicht die alteingewurtzelten Vorurtheile/ mit welchen fast alle hierinnen eingenommen/ auszutilgen vermöchten: Weswegen ich auch alles dieses durch die Erfahrung bekräfftigen wil/ was ich ietzo nur allein durch blosse Rationes mich zuerweisen beflieſſen habe. Es ist vor erst nichts bekandters/ als daß die Natur unzehlbare Sachen die überflüßig/ durch sedes, urinam, &c. wie oben gedacht / von sich treibet: Aus welchem wir klärlich sehen / wie starck die Natur von sich stossen kan/ was ihr nicht nöthig: So werden auch die Leute in den ersten Jahren durch die Blattern / Maßern / Rütteln/ Krätze und dergleichen Kranckheiten fast aller Or-

then angegrieffen / dieweil nemlich die Natur / da die Wärme noch in grosser Stärcke / alle dergleichen Sachen / welche als überflüßig sich so zusammen häuffen / heraus dränget / ist auch nichts gefährliches bey dergleichen Kranckheiten (wofern es Kranckheiten und nicht vielmehr der Natur Verbesserungen zu nennen) wenn man sich nur wohl warm hält: Sonsten wie bey den Blättern bekand / wo man sich erkältet / daß sie wieder einschlagen / hat man der Wiederauffkunfft sich schwerlich zugetrösten. Stellet uns derohalben die Natur selbst gantz klärlich gleichsam vor Augen / was wir alsdenn thun sollen / wenn mit zunehmendem Alter / dieses die innere Wärme nicht durch sich selbst zuthun vermag; Dieweil aber dieses nicht geschiehet / und sich noch überdiß immer mehr und mehr sammlet / so werden alle Würckungen des Leibes immer ie mehr und mehr auch verhindert / daß alles / ie älter wir werden / immer langsamer vonstatten gehet / und wird so bey mähli-

chen die innerliche Hitze immer schwächer/umb das was ihr Contrar wohl zu überwinden/ darauff denn unzehlbare Kranckheiten und endlich der Tod selbsten hernach folget. Und dieses wird durch eine sichtbare Experienz an vielen Höfen erkennet / da die Weine in sehr grosser Menge getruncken werden: Denn wir sehen / daß dieselben meistentheils alsdann durch das Podagra befallen werden/ so / daß sie nicht gut zu Fuß/ krumme Finger haben/ die sie wenig können bewegen / und mit grossen Buckeln besetzt/ von welchen bekand: tollere nodosam &c. Es ist auch kein Wunder; Dieweil die Weine eine so grosse Menge Weinstein bey sich führen/ der bey vielen sich mählich und mählich zusammen findet. Da hergegen Bauern und alle die viel arbeiten/ dieweil sie durch Schwitzen alles so wol austreiben/ sehr selten vom Podagra, und viel rarer als andere die nicht Arbeiten und wohl essen und trincken/von Kranckheitē heimgesuchet werden. Ich habe Leute gesehen/die Bo-

tenläuffer abgegeben und mit grosser Fertigkeit ihrer Gliedmaaßen dieses Dienst verrichtet / ob sie schon 80. Jahr überschritten / dieweil nemlich durch gute Bewegung die innere Wärme / alles was ihr Contrar, beymähli-chen immer von sich getrieben: So sehen wir selbst mit Augen wie auch bey denen / die die Zähne nicht sauber halten / sich so viel anleget / daß sie nicht allein sehr ungestalt / sondern hieraus auch Zahnschmertzen und andere schädliche Zufälle kommen / da hingegen nicht so leicht gesehen / daß die / so sich die Zähne sauber halten / mit Zahnschmertzen wären vexiret worden. Ich habe ferner gesehen / daß die sich durch Tantzen sehr verhitzet / dieweil sie einen kalten Trunck Bier hierauf allzu gählinge getruncken / sich eine solche Kranckheit zugezogen / daß sie fast durch keine Medicamenta wieder konten zurechte gebracht werden. Da ich hingegen dergleichen selbst einmal gethan / allein so bald ich die Schwachheit der Kräffte zuzunehmen vermerckete / so fuhr ich wieder

fort/ mich durch den Tantz hefftig zu bewegen/ und habe dessentwegen hernach nichts übels verspühret; Weiß auch daß andere dergleichen mit gutem Erfolg gethan. Und fast nur dieses weiset klärlich an/wieweit/wenn der innern Wärme so geholffen wird/ solches alle Medicamenta übertrifft. So geschiehet auch an etlichen Orten/ wenn die Pferde durch starckes Reiten sehr schwitzen/ daß man ihnen frisch Wasser zu trincken zu läst/ welche hernach/ wenn man sie so darauf gleich ruhen liesse/ freylich wol meistens gar hinfallen würden/ wie durch Exempel genugsam bekandt: Dieweil man sie aber gleich hierauf sich starck zu bewegen durch fortreisen antreibet/ so haben sie hiervon keinen Zufall. Gewiß ein aus der massen klares Exempel/ was die innerliche Wärme zuthun vermag/ wenn ihr wieder die Sachen/ die sie zu überwältigen suchen/ geholffen wird. Ich habe vielmahl grosse excesse im Trincken begehen müssen/ da aber hernach in der Nacht mich wohl

in das Bette einwickelte / und so die gantze Nacht unverrückt fortschlieff; folgenden Tages aber mich mählichen / des Schweisses wegen / an die Kälte machte / habe ich mich so vollkommen gesund befunden / als wenn nichts dergleichen vorgangen wäre. So habe ich einen gekennet / der nicht weniger als andere Hofleute grosse excesse hierinnen that / dessen ungeachtet er sich nicht allein sehr wol auf befand / sondern auch von dem Podagra, Gicht und dergleichen Kranckheiten / wie viele andere / nicht gequälet wurde: worüber ich mich nicht verwunderte da ich sahe / daß er alle Jahre / alles überflüssige durch den Schweiß sehr starck austrieb / vornemlich als ich bemerckete / daß in dem Schweiß (den er auf gewisse Art zusamlen pflegte) nachdem er sich etwas gesetzt / fast der dritte Theil zu einer harten und weissen Materie wurde / dem Tartaro, so in den Weinen befindlich / nicht ungleich: dannenhero ich denn auch gäntzlich schloß / was vor ein fürtrefliches Mit-
tel

tel es sey/ so durch den Schweiß alles überflüßige von uns bringen; könte mir auch nimmermehr einbilden/ daß dergleichen durch eintziges ander Medicament könte zuwege gebracht werden/ oder auch durch eintzige andere Ausleerung durch purgiren/ Aderlassen/ Schröpffen oder dergleichen: Als ich über diß noch befand/ wie dieser Mann vor andern zu einem so hohen Alter gelangete/ mit was Fertigkeit der Glieder er alles verrichtete/ daß er noch reiten und viele andere in diesem Alter sehr beschwerliche Sachen verrichten konte. Aus welchem Exempel denn auch/ daß nemlich eine solche Materie/ die hernach so hart worden/ durch Schwitzen hat können heraus getrieben werden/ scheinet/ daß das Schwitzen ebenfalls ein sonderbahres Mittel sey wieder solche Materien/ die in uns zu Steinen werden/ als wie der Nieren-Blassen-Stein &c. Denn solche Materien häuffen sich nach und nach also in unserm Leibe zusammen/ biß sie zu solcher Grösse und Härtig-

keit gelangen / da hernach sehr schwer ist solche zu dissolviren; Da hergegen gleich anfangs / wenn man etwas hiervon bemercket / und solche Materie noch nicht in so grosser Quantität verhanden / viel leichter durch extra-ordinare Wärme solche zertrieben und also durch hefftiges Schwitzen könte ausgetrieben werden. Wie ich denn Leute gekennet von denen einige sandichte Materie durch den Urin / ja auch schon ziemliche Steine fort gegangen / welche nachdem solche mit Schwitzen etliche Zeit starck angehalten / oder den untern Leib wol warm bewahret / dergleichen hernach viele Jahre nichts bey sich bemercket. Daß durch eben dieses Mittel des Schwitzens Leute / die die Wassersucht haben / besserer und sicherer curiret werden / als wenn man ihnen / durch Löcher von den Chirurgis gemacht / die wäßrige Feuchtigkeit abführet / und sehr offte hiedurch den Tod beschleuniget hat / ist allzuviel bekandt. Und so bilde ich mir festiglich ein / daß viel die von Natur sehr dicke

zu werden geneigt sind / anfangs so sie bemercken daß sie sehr anfiengen zu zunehmen / sie durch dieses Mittel alsdann und vielleicht durch sonst kein anders solches verhüten könten. Das denen nicht schwer zu glauben seyn wird / die durch experientz erfahren werden / was vor eine unglaubliche Quantität durch den Schweiß innerhalb einer Stunden heraus getrieben wird / absonderlich so sie genauer Obacht hierauf schlagen / daß meistentheils die / so ihr Leben mit vielem Stillsitzen zu bringen / und guter Unterhaltung und Pflege geniessen gemeiniglich sehr zunehmen / das andern / die viel beschäfftiget seyn / so leicht nicht wiederfähret; weil die Natur / was überflüßig / stets so von sich treiben kan. Also nicht zu zweifeln / daß wenn man der Natur durch Schwitzen zu Hülffe träte / solches noch leichter geschehen könte. Wie viele habe ich nicht gesehen / die durch Winde oder Blehungen in ihrem Leibe über die Massen gemartert worden / dieweil diese / den Ausgang überall suchen.

chende/die Gänge/dadurch sie paßiren müssen/über die Masse ausdehneten; und die sehr leicht hiervon hätten können befreyet werden/ wenn ihnen nur durch Schwitzen der Ausgang wäre eröffnet worden/oder/daß sie sich auch nur in einem Bette fein warm bedeckt gehalten. Da hergegen andere so diß gethan/ gar leicht von der Colica und dergleichen Kranckheiten/ so plötzlich entstehen/ und fast meistentheils ihren Ursprung hierdurch gewinnen/erlöset worden. Ich habe Leute gesehen/die mit Fiebern sich sehr lange geschleppet und viel Medicamenta umbsonst verthan/ nachdem sie nur bloß diæt gelebet und wohl geschwitzet/ hiedurch gäntzlichen curiret worden. Und hier habe ich mit Erlustigung bemercket/wie sensibel die Kräffte des Paroxismi stets nachliessen/ nach dem man mit dem Schwitzen nach und nach fortfuhr und sich in Essen und Trincken/ nach der vorigen Regul/ mäßig hielte; bey andern aber die von Medicamentis sich gäntzlich enthielten/

ten / obschon daß sie etliche febriles paroxismos bereit gehabt: dieweil sie nach meinem Rath die Speisen mäßig genossen / und in dem Tage da sie frey (nicht aber demselbigen / da der Paroxismus sie wieder überfallen solte / denn da ist die Krankheit bereit allzu mächtig worden) den Schweiß allezeit eine Stunde täglich auszutreiben anhielten / sind eher als ich selbst iemahls die Hoffnung gehabt / hiervon befreyet worden: Es schwallen ihnen hernach auch nicht die Füsse oder der Leib auf / wie vielen andern geschiehet; sondern sie haben durch diese Cur sich einen sehr sonderbahr guten Appetit und merckliche gute Kräffte / nebenst der Gesundheit zuwege gebracht. Endlich die so nur einen einzigen Paroxysmum gehabt / sind / nach dem sie gleich des andern Tages hierauf wohl geschwitzet / so geschwinde hievon quittiret worden / daß nichts hierauf weiter erfolget. Wiewohl / wo in einer Kranckheit die Speisen mäßig zu geniessen / so wollen es die Fieber absonderlich haben / welches

ches die einzige Ursache/ warumb ordinar die viertägliche Fieber so gar lange anhalten. Denn dieweil man hier zwey tage frey hat/ sind wenig/ die eine solche Zeit recht/ wie die vorige zehende Regul erfordert / sich zu regieren wissen; da ich hergegen versichern kan/ daß bey iemanden stets anwesend gewesen/ der sehr hefftig von einem Quartan-Fieber befallen wurde / welches umb 12. Uhr Mittags anfieng/ der sich aber sehr wohl und mäßig im Essen und Trincken in acht nahme/ keine Medicamenta brauchte/ auch nicht im geringsten schwitzete / da denn erfolgete/ daß hernach in zwey Tagen umb 2. Uhr/ ferner umb 4. 6. 8. 10. Uhren gar ordentlich also der febrilische Paroxysmus sich einstellete und fortgieng/ hernach hat es Ihn gäntzlich verlassen. Wurde also in gar kurtzer Zeit hiervon/ nach dem er es nur also sechs mahl gehabt / befreyet : Da andere ordinar sehr lange/ was sie auch fast mediciniren / sich hiermit schleppen müssen. Ich zweiffele aber nicht/ wenn

diese

diese Person / bey solcher guten Diæt, noch über diß geschwitzet / und auf solche Manier / wie bald eröffnen werde / daß ihm viel eher von solchem würde abgeholffen worden seyn. Ich halte man wird sich noch erinnnern / was ich oben in der sechsten Regul von dem Schlage oder Schlag-Flüssen / wie sie ordinar genennet werden / erwehnet / und wie verhütet könne werden / daß wir nicht leicht von Sachen einigen Zufall zu befürchten. Itzo wil ich gedencken / wie wenn wir ja solchen zu wider gelebet / was gleichwohl durch itzt offtgedachtes Mittel vor Hülffe zu erwarten. Da ich ersuche wohl drauf zu mercken / ob solches durch einige andere Art / als die hier itzt vortrage / wohl zu Wercke zu richten seye. Und zwar habe ich erstlich angemercket / daß Leute von hohen Jahren / ob sie schon etliche Zeit sehr diæt gelebet / hernach bald in einer Gasterey im Essen grosse Excesse begangen / auch hierauf angefangen zu erkennen zu geben / wie sie sich sehr übel befindeten / absonderlich über Kopf-

Schmer-

Schmertzen geklaget/obschon sage ich/ alles so geschehen/als meines Bedünckens seyn kan/und wie in gedachter 6. Regul gesaget/daß nach solchem andere durch den Schlag hingerafft worden; so hat sich doch nichts dergleichen ereignet/sind auch in weniger Zeit wieder zu guter Gesundheit gelanget/weil neml. auf mein Einrathen sie gleich sich in ein warmes Bette geleget/den Kopff wohl umbhüllet/also sehr starck geschwitzet haben/denn folgende Tage sehr wenig Nahrung zu sich genommen/ u. sonst nichts anders gebraucht: darumb sich niemand zu verwundern hat. Denn obgleich die sehr übrige Menge der Nahrung bey iemanden/ in gleichem Zufall/die subtile Haupt-Adern/wie vormahl gedacht/ zu zertrennen und also zu eröffnen suchte; so ist ja so klar/als der helle Schein der Sonnen/daß/wenn wir ein Mittel hätten/solche Adern alsdenn auf eine der Natur gemäße Arth/auszudehnen/das ist/ohne Verletzung viel weiter zu machen/daß hier also kein

Scha-

Schaden könte erfolgen. Nun zweifele ich billig/ob dergleichen Mittel irgendswo anzutreffen/als wenn durch grosses Schwitzen man seine Natur in solcher Zeit wohl angreiffet. Denn wir sehen ja im Sommer selbst mit Augen / wie in grosser Wärme unsere Adern so sehr anlauffen/ daß sie mercklich grösser als im Winter sind: Daß ich geschweige daß hier also in dieser Cur noch überdiß von Schwitzẽ alles übrige sehr häuffig ausgetrieben/ auch/ weil man etwas weiter zu sich zunehmen anhält/ die übrige Nahrung nicht mehr vermehret wird. Ferner habe noch vielmehr befunden / daß nemlich/ wenn solche gedachte Zersprengung bereit erfolget/ alle Sprache weg/und gewöhnliche Lähmungen sich erweisen/ dennoch durch obgedachte Cur, ohne sonst etwas anders zugebrauchen/dergleichen Krancke so vollkommen wieder sind restituiret worden/ daß auch die sonst alsdann gewöhnliche Bewegung oder Zittern des Haupts oder Armen/man nicht verspühret/welches

ches keinen unglaublich vorkommen wird/denen bekandt/wie viel Leute sind/ denen die Hände oder der Kopf zittern; Welches klar anzeiget/ daß bereit solche Zertrennung der Adern bey ihnen vorgangen; Und daß dennoch deren viele zu ihrer Gesundheit durch nichts anders gelanget/auch nicht durch einziges Schwitzen/ als daß man sie wohl warm gehalten/ und ihr Zustand nicht zugelassen/ daß sie viel zu sich nehmen/ auch ihre Armuth/ daß sie Medicos gebrauchen können. Daß also Zweiffels ohne/ solches noch viel ehe und besser zuerhalten durch gutes Schwitzen/ und auf solche Arth eingerichtet/ wie in folgenden gedencken werde. Denn kan die blosse Wärme/ wie bey itztgedachten Patienten/ solch zusamengelauffenes Geblüth mit der Zeit so zertrieben/ daß es unserer Gesundheit nicht übrig schadet/ was solte man nicht durch gutes Schwitzen zu thun vermögen/da auch hiedurch unsere Natur solche Sachen kan von sich treiben/ die hernach zu Steinen wer-

den/ wie oben gedacht. Aber ich wil denen/ die der Schwitz-Cur sich viel bedienen/ was sonderbares hier entdecken: Wie daß nemlich bemercket/ daß Leute/ so zu demselbigen sich sehr gewehnet / nicht leicht sich dieses Zufalls zubesorgen/ indem Leute weiß/ da ungeachtet / daß ihre Vorfahren und Verwandte fast alle (daraus man siehet/daß sie von Natur hierzu mehr als andere geneiget) durch diesen Zufall gestorben/ sie es dennoch nicht betroffen; Ob sie schon von starcken Essen in ihrem hohem Alter gewesen/ dieweil sie nemlich ihre Natur zu dieser Cur gewähnet ; Scheinet auch dem gesunden Verstande nicht unähnlich / daß dieselbige/ so ihre Adern wohl auszudehnen sich gewöhnet / wie durch Schwitzen geschiehet/ nicht leicht dergleichen zu befahren. Was vor eine erschreckliche Seuche die Pest sey/ ist zur Gnüge bekant / daß auch wenige Medici selbst / sich in dergleichen Zeiten zu erhalten wissen : Was nun hier durch Schwitzen vor unglaublicher

Nutzen kan gethan werden/ haben mich viele in dergleichen Zeit anwesende Zeugen genung bekräfftiget. Ja ich habe von einem glaubwürdigen Manne/ der bereit eine grosse pestilentzische Beule gehabt/ daß er/ ohn einige Medicamenta, nur durch extra-ordinares Schwitzen/ sich von so einem grossen Ubel erlöset/ welches also geschehen: indem Er über 6. Stunden sich umb und umb in ein Bette verwickelt gehabt/ so hat die grosse Feuchtigkeit des Schweisses die Beule sehr weich gemacht und weil die Natur solche Materie/ in selbiger enthalten/ wohl etwas von sichgestossen (denn dadurch ist selbige entstanden) numehro aber/ als ihr durch grosses Schwitzen geholffen worden/ und die äuserliche Haut weich gemachet/ ist sie leicht also eröffnet/ und diese böse Materie ausgetrieben worden. Und aus diesen erzehlten Ursachen scheinet/ daß vielleicht vor die luem veneream auch kein besser Mittel/ als dieses zu hoffen sey. Doch wieder auf voriges zu kommen/ damit man meinen

nenen Worten nicht allein zu trauen habe/ so besehe man das Journal des Scavans von dem Jahre 1680. Holländischen Drucks die 178ste Seite/ da diese Worte von einem / der sich in der Pest befunden / referiret werden: D'autant pius, que l' experience luy avoit fait voir, que de tous les malades, qui avoient Sué beaucoup ; il n' en étoit mort aucun, & qu' au contraire ceuxei, en qui la Suer n' avoit été exité, ny naturellement ny artificiellement, avoient tous perdu la rie: Welches Deutsch so viel: umb noch so vielmehr/ daß die Erfahrung ihm hätte zu erkennen gegeben / daß die Erfah- daß von allen Maladen/ die da sehr geschwitzet hätten/ nicht ein eintziger gestorben wäre / und daß hingegen bey denen / da weder durch die Natur noch Kunst der Schweiß herfür gebracht worden wäre / alle das Leben verlohren hätten. Und wo also noch aus keiner Sache / so glaube ich / daß der Leser absonderlich hieraus sehr klar se-

hen

hen wird / was vor unglaubliche Sachen man durch das Schwitzen zuwege bringen kan / und ob ein dergleichen universaler und besser Mittel fast zu hoffen? Endlich scheinet auch / daß durch eben diesen Weg der Aussatz vollkommen könne curiret werden. Denn es hat das Ansehen / als weñ dieses nichts anders wäre / als eine Austreibung aller übrigen Sachen / durch eigene Kräffte der Natur / so in dem Leibe enthalten gewesen; daß also dahero nichts anders vonnöthen wäre als die Natur / die bereit selbst angefangen / durch dieses Mittel secundiren. Diese Methode nun zu curiren / wie bißhero angewiesen / wird noch weit universaler aus dem / daß man solche nicht allein den gantzen Leib / wie bißhero gewiesen / sondern auch gewissen Theilen desselbigen und mit gleicher Leichtigkeit kan appliciren. Ich habe eine herrliche Cur selbst mit angesehen bey einem / dem das eine Bein so vor dem andern geschwunden war / daß es um ein Merckliches kleiner als

das andere. Weil aber das von nichts anders herzukommen schiene/ als von einer Materie/ so in dem Beine sich gesamlet/ und die die Nahrung desselbigen verhinderte/ um also solche heraus zu bringen/ so ordnete der Medicus gar weißlich / daß dasselbige Bein mit warmen Fette geschmieret / wohl also gezüge gemacht / und dann mit vieler Leinwand umwunden wurde: Und als dieses also bey 6. oder 8. Tagen ohne Eröffnung in guter Wärme gelassen wurde/ da habe ich mich hernach gewundert/ was vor eine grosse Menge der Materie heraus getrieben war. Ich bekenne hier/ daß das Bein noch mehr abgenommen hatte / aber die Haut war gar weich und wie neu/auch an denen Orten/da sie sonst meist gar hart/und also ist der Patient hernach in kurtzer Zeit gäntzlich restituiret worden. Da ich gewißlichen nicht sehe/ wie dieses durch eintzige den Medicis sonst gewöhnliche Manier wäre zuerhalten gewesen. So habe auch hergegen gesehen/ daß einem andern/ dem

das

das eine Bein aus dermassen geschwollen / auf dergleichen Art vollkommen wieder zurechte bracht worden. Wenn manchen gewisse Glieder so zerschlagen worden / daß das Blut in grossen Beulen aufgelauffen / ist solches durch Auflegung und Umwickelung warmer Tücher gar in kurtzen wieder zertrieben worden. Ja endlich auch bey den Husten oder der Heyßrigkeit/wenn nur alles fein warm (nichts kaltes) zu uns genommen/ kalte Lufft gemeidet oder der Mund wenig alsdann eröffnet wird/ und der Halß / mit einem Tüchichen etliche mahl wol umhüllet / Tag und Nacht warm gehalten wird / wir denselben leicht hierdurch benehmen. Daß grosse Kopff-Schmertzen / wenn man sich in ein Bett geleget und das Haubt in ein Haubtküssen wol eingehüllet / in sehr kurtzer Zeit vergangen / wird leicht geglaubet werden / wenn erwogen wird / was itzo oben / wie dem Schlage vorzukommen / weitläuffig dargethan. Und also glaube ich gantz versichert /

so wol durch Rationes als Experientien hierzu bewogen; daß wenn man in dergleichen Experientien auf diese Art bey Krancken wolte anstellen/sehr viel heilsame Sachen hiedurch könten entdecket werden/ und würde vielleicht allein hierdurch den meisten Kranckheiten der Kinder (da ihnen ohne diß viel Medicamenta einzugeben nicht dienlichen scheinet) wol vorgekommen/ als auch vielleicht Kranckheiten von grösser Wichtigkeit / so die Medici durch keine Medicamenta oder Auslerungen zu curiren vermögen/und solche deßwegen vor incurable Kranckheiten ausruffen/gäntzlich vorgebeuget werden: absonderlich wenn man in dergleichen nach der achten Regul fein geschwinde in Zeiten dazu thäte. Und in deme man alles überflüßige also immer nach und nach austreibet / wird vielleicht auch hierdurch nur erhalten werden / daß wir bey zunehmenden Alter von beweglichern Gliedmassen und hurtiger seyn werden / anders als voritzo geschiehet. Indem mich bedün-

dünckket / daß von grosser Wichtigkeit und also wol zuerwegen / daß unser gäntzlichen Natur Beständigkeit / in sich selbst consideriret / bloß in dem bestehet / daß alles alte immerfort weggetrieben / und immer neues durch die Nahrung wieder angesetzet wird / indem der gantze Leib / Fleisch so wol als Gebeine / aus lautern fibris bestehet / das ist / aus kleinen länglichen Theilen / da immer an dem einem Ende was angesetzet wird / an dem andern aber wieder was weggehet / oder so es nicht geschehen kan / dichter und härter wird / welches auch selbst mit Augen zuersehen / indem / wenn wir etwan die Haut verletzet / in kurtzen alle alte Haut mähligen von sich selber nach und nach abgetrieben wird / und gantz neue hernach kommet: Ja auch in den harten Nägeln siehet man vielmal weisse Puncte / die nach und nach immer fortgehen / biß sie mit den obersten Theil der Nägel weg geschnitten werden; daß also nicht allein gantz neue Nägel hiedurch formiret werden / sondern auch fast zu-

glauben (daß weil alles wie gedacht aus dergleichen Fibris bestehet) dz in etlicher Zeit gleichsam wie ein gantz neuer Leib hiedurch wird/ und also alles alte nach und nach gantz hinweg gehet. Dieses alles aber thut unsere Natur von sich selber ohne einige andere Hülffe als die Wärme/ und bringet viele hierdurch zu einem grossen Alter. Deswegen nicht zu zweiffeln/ daß wir zu ziemlich hohen Alter gelangen würden/ wenn bey Zeiten die Natur immer nach und nach hierin überdiß wol secundiret würde/ das ist/ wenn sie es selbst nicht zu thun vermöchte/ die Wärme vermehret würde. Welches alles denn/ was bißhero gedacht/ wenn es genau bey mir überlege/ in keine andere Gedancken gerathen kan/ als daß vor gewiß glaube/ daß so ja iemahls eine Medicin wird können entdecket werden/ die uns ein länger Leben/ als wir ordinar beschreiten/ verspricht/ und die auch den Verstand/ die Imagination und Gedächtnüß beständiger zuerhalten wird verhelffen können/ solches nur

dannenhero wird müssen angewiesen und hergenommen werden. Denn/ indem einmal bey acht Tagen den Schweiß täglich so hefftig austrieb/ wie in der sechsten Regul gemeldet/ schien ich mir nicht allein ein neuer Mensch zuseyn / was die sonderbare Vermehrung u. Hurtigkeit der Kräffte des Leibes betraff/ sondern es wurden mir auch von ieder Sache Gedancken in grosser Menge sehr leicht mitgetheilet; Darumb man sich nicht zu wundern / dieweil alsdann so viele Sachen Abwesend die unsern Würckungen mehr hinderlich als förderlich / und das aus allen Gliedmaaßen des gantzen Leibes / auch eben das in solcher grossen quantität. Numehro aber glaube ich/daß/ wo ich ja andere noch nicht genung beredet/von was vor grossen Nutzen diese Sachen wahrhafftig sind/ so werde ich doch dieses zum wenigsten erhalten haben/ daß ihnen dergleichen auch nicht so gar unwarscheinlich / oder gar ungereimt und absurde vorkommen wird/ und es also

wohl zuerwegen nützlicher zuseyn scheinet/ als es ersten Ansehen nach sich ansehen liesse. Weswegen auch Anzuweisen fortschreite/ wie dieser dritte Theil vorhabender Regul in die Praxin zu bringen. Und hier werden vielleicht Anfangs etliche fragen: Was denn absonderlich/ vor andern/ vor Mittel zugebrauchen/die den Schweiß wohl austreiben? Und hier gestehe ich/ daß ich Anfangs selbst in dieser Sache so vor eingenommen gewesen/ daß ich glaubte/ man könte den Schweiß nicht wohl und füglich hervor bringen/ es wäre denn/ daß man hierzu was zuvor Einnehme: Und deswegen (dieweil/ was von gebräuchlichen Sudoriferis halte/ aus der 10. Regul nicht unschwer wird abzunehmen seyn) so gebrauchte Anfangs gute warme Suppen oder Fleischbrühen/ doch habe ich hernach befunden/ (auch bey vielen andern die Vorgeben/ daß man sie gar nicht zum Schwitzen bringen könne) wenn man sich nur wohl in ein Bette einwickelt/ auch etliche drüber decket/ und alles so

wol

wohl allenthalben hiermit umbgiebet daß nichts / als das blosse Angesicht hervor blicket / alsdenn unverändert auf den Rücken so liegen bleibet / gemeiniglich innerhalb einer Stunde der Schweiß überall zu lauffen angefangen / und so bald ich diß gefühlet / habe ich hernach noch eine Stunde im Schweiß so zu liegen fort gefahren. Und diß sind meine Gedancken / daß die Krancken täglich dergleichen thun sollen / absonderlich in der Zeit / da der Affectus nicht so schwer / auch mit diesem so lange fortfahren / als die Kranckheit und Kräffte des Krancken es leiden wollen. So aber vielleicht etliche sind / deren Schweißlöcher so verstopffet / daß / so sie den ersten Tag eine Stunde gelegen / der Schweiß dennoch nicht kommen wil / so kan man alsdenn wol aufhören und dessen ungeachtet eben so alle Tage fortfahren: Denn gar nicht zu zweifeln / daß durch solche grosse Wärme die Schweißlöcher innerhalb etlichen Tagen werden eröffnet werden / oder so es beliebet / kan man auch

warme Fleischbrühen oder Suppen Anfangs zu sich nehmen; Aber hier ist absonderlich wohl zu mercken/daß alles solches in einem warmen Orthe geschehen müsse/ oder der sehr wohl von aller äusern Lufft verwahret sey. Und ob gleich diß also/ man iedennoch/ wenn man nach zwey Stunden zu Schwitzen aufhöret/sich sehr langsam heraus machen müsse und fast eine halbe Stunde anwenden/ ehe man nach und nach sich von allen Betten befreye/ nach der vierdten Regul. Denn die Wärme in der Stube/ in Ansehen der Wärme/ so alsdenn in unserm Leibe/ fast wie eine Kälte ist/ auf welches die Leute nicht acht schlagen/ und/ durch solch geschwind herfürmachen aus dem Schweiße; hernach eine Schwachheit aller Kräfte bemercken; Da hergegen/dieses genau verrichtend/ ich gantz ein contrares befunden. Doch ist höchst zubedauren/ daß insgemein fast alle Menschen sich dergleichen nicht gerne/ ja mit grossem Wiederwillen und Verdruß unterfangen. So haben

ben mir Medici selbst bekand/daß/ob sie gleich befunden/ daß die sudorifera weit fürtrefflicher als andere Medicamenta, (wie ich solches auch durch berühmter Medicorum Scripta genung bewehren könte) so wären sie doch gezwungen worden / solcher sehr sparsam zu gebrauchen/ weil sie gesehen/ daß Krancke andere Medicos abgedancket nur deßwegen/ weil sie solche sehr zum Schweisse angetrieben. Der Irrthum aber entstehet meistens daher: daß gemeiniglich wenige dessen gewohnet sind/ und dahero/ weil sie diß im Anfange etwas verdrießlich befinden/ so glauben sie/ daß es allezeit so seyn werde/ welches doch mehr als falsch ist. Denn die Schweißlöcher werden mehr und mehr eröffnet/ daß solches hernach mit keiner incommodität verrichtet wird. Und so habe ich manchmahl/ wenn gesund gewesen/solches über drey Stunden continuiret/ daß ich stets in klarem Schweisse gelegen / welches nur versuchte wie lange es meine Natur zuvertragen vermöchte/ und habe

keine

keine Verdrießligkeit hierbey/mich auch innerlich so wol als iemahls befunden; was aber vor eine sensible Zunehmung meiner Gesundheit verspüret/ wolte sich dahero daß andere erfahren hätten: deñ würden sie zweiffels ohne nicht mit solchem Wiederwillen dergleichen auf sich nehmen/ und allen andern Ausleerungen/ die auch mit incommodität (so werden viele durch purgiren aus der massen gequälet) geschehen/ weit vorziehen; absonderlich dieweil in diesem Methodo zu curiren / es nicht nöthig Sudorifera einzunehmen oder eintzig ander Medicament, welche vielmahl mit grossem Verdruß und Eckel von andern müssen gebraucht werden; der Nutzen aber so empfindlich hier und so geschwinde aus der Stärcke und Leichtigkeit aller Gliedmassen/ auch den guten Appetit erkennet wird / daß sehr zweifele/ob durch einziges Medicament eine so geschwinde Hülffe könne erhalten werden. Ferner hält unser Gemüth auch bey den Medicamenten nicht in geringern Kummer/ob sie auch

wohl von den Apotheckern bereitet/ob der Medicus die Dosin in Respect unser Natur wohl angeordnet/ob wir deren auch zu übermäßig gebrauchen. Denn dieses alles kan gar leicht geschehen und mit grosser Gefahr unsers Lebens; da von allen diesem/was bißhero gemeldet/keine Angst unser Gemüth verunruhigen kan. Und ob wir auch im Schweisse heraus zu treiben allzu viel thäten/kan dieses nichts anders thun (wie vielmahls mit Fleiß untersuchet) als daß der Appetit und absonderlich der Durst sehr gemehret wird. Und also kan man durch gute alimenta diesem Ubel (was ein Ubel zu nennen) leicht vorkommen. Ja endlich/ob gleich andere Medicamenta gut wären/so gewehnet sich doch unsere Natur bald so daran/daß dieselbigen/so solcher viel gebrauchen/mir vorkommen/wie die so sich an Brillen halten. Dennnachdem sie an solche einmahl die Augen gewöhnet/müssen sie dieselbigen stets hernach gebrauchen/und können ohne derer Hülffe nicht wohl lesen/welches/

was

was das Schwitzen betrifft/ich nicht vermercket/denn es vielmahl bey 3. oder 4. Jahren unterlassen/ und dahero keinen Zufall verspüret; da hergegen wer Blutreich und etliche mahl zur Ader lässet/wenn er solches hernach jährlichen nicht thut/ leicht in eine grosse Kranckheit verfällt/wie viel Exempel weiß. Ich habe mich vielmahl mit sehr verständigen Medicis, ihrer Medicamentorum wegen/die sie gebrauchen/beredet/die mir aufrichtig bekant/ daß solche sehr ungewiß wären/doch setzten sie hinzu/so wären sie doch gewiß/daß/wo sie nicht hülffen/ so schadeten sie auch keines weges: das aber glaube/kan ich von denen Mitteln / so itzo vorgetragen mit weit grösser Gewißheit versichern/daß sie die allersichersten sind die wir haben/und wo sie keine Hülffe thun/sie gewißlich auch keines weges schaden. Aber ich könte noch hinzusetzen/ daß man solche aller Orthen gar leicht erhalten könne/daß sie nicht so grosses Geld kosten/noch auch vielleicht eintzig andere seyn/von welchen

welchen mit so grosser Wahrscheinligkeit angewiesen werden könte / daß sie die allerbesten wären / die uns bißhero bekandt worden / und daß dannenhero / so hiedurch eines Krancken Gesundheit nicht zu erhalten wäre / man sich gantz gewiß und feste einbilden dürffte / daß solches menschlicher Weise / und auf einige bißhero uns bekandte andere Arth / auch nicht leicht zu erhalten würde gewesen seyn:

Die zwölffte Regul.

Ob gleich nunmehro die Kräffte wieder zuzunehmen beginnen / und wir also in der That verspüren / daß wir von der Kranckheit befreyet worden; so ist dennoch nöthig 2. oder 3. Tage annoch zu Hause zuverharren / noch in öffentliche Zusammenkünffte

zu

zu kommen / biß wir also gäntzlich unser vorigen Gesundheit versichert / und alsdenn müssen unsere gewöhnliche Geschäffte nicht bald allzuhefftig oder zu sehr wieder vorgenommen werden: so ferne aber im Gegentheil die Kranckheit mehr zunimmt / und die Sache so weit kommt daß bey dem Krancken aller Athem aussenbleibet / so ist er doch nicht allezeit vor Tod zu achten / absonderlich wenn er excessivè grosse Schmertzen auszustehen gehabt / oder nicht gar lange kranck gewesen rc. oder auch daß man verspüret / daß die Glieder

nicht verstarren wollen/ wie sonst gewöhnlich/und alsdeñ könte man/solchenetliche Zeit noch in guter Wärme haltend/ zu sehen/ ob besserer Erfolge zu hoffen.

Beweißthum.

Die Ursach dessen/ was im Ersten Theil dieser Regul gedacht/ ist durch die vierdte offenbahr/ aber auch übrig bekant/ wie die Kranckheiten/ so wegen solcher allzugeschwinden Veränderung umbschlagen/sehr schädlich; daß manche hernach/ die fast völlig gesund/ sich hierdurch allein das Leben verkürtzet und wenn man also 2. oder 3. Tage nichts thut/ so wird die Zeit nicht verlohren/ sondern vielmehr hierdurch gewonnen: Was den andern Theil betrifft/ daß nicht dessentwegen die Krancken vor Tod zu schätzen/ wenn gleich der Athem aussen bleibet/ lehren gnung die bekandten Exempel der Erfrornen/

Erhenckten/Ertrunckenen rc. Aus welchem scheinet / wie eine unglaubliche Zeit dergleichen unterbleiben kan: denn wenn man solchen hernach auf gebührende Weise Hülffe gethan / sind sie gäntzlich wieder zu sich selbst kommen: Aber auch von andern/ die bereits begraben gewesen / haben bey Eröffnung dero Gräber/sich sehr klare Kennzeichen sehen lassen / daß sie wieder hernach zu sich selbst kom̃en. Deßwegen thun dieselbigen gar übel/ so die Leute/ so bald der Athem nach bleibet / gleich aus dem warmen Bette heraus ziehen / um alle Gliedmassen wol gleich und ordentlich zu legen (dieweil es hernach wegen erstarreter Glieder nicht so wol zu thun) und sie also gleich an die Kälte bringen. Denn es scheinet der Warheit nicht unähnlich / daß so wol letztgedachter Exempel wegen / als auch der Ursachen die in dieser Regul erwehnet / daß vielleicht etliche möchten wieder zu sich kommen / wann sie in einem warmen Orte / zwey oder drey Tage aufs längste / gehalten würden. Und absonderlich ist

ist es noch wahrscheinlicher von Gebärenden. Denn bey diesen/da sie hernach eröffnet/hat sich offtermahls kein Zeichen einiger üblen Constitution erwiesen/ und waren als wol nichts anders/ als wie auch manchmahl gesunde/ wegen allzu-groß-ausgestandener Schmertzen/nur in einer harten Ohnmacht begriffen. Und dieweil man in allen dergleichen nicht sicher genug verfahren kan/obschon daß es vielmal umsonst würde vorgenommen werden; so hätte man doch genung hiermit erlanget/wenn auch etliche wenige nur hierdurch erhalten würden/da es übrig auch eine Sache/die nicht schwer ins Werck zu richten ist/ einen dergleichen Patienten 2. oder 3. Tage so warm zu halten.

An-

Bayerische Staatsbibliothek München

Anhang.

HJermit werde ich alles zu Ende gebracht haben/ was anlanget/ wie die menschliche Gesundheit/wider die ordinarien zu Fälle/ auf gar eine sichere Art könne erhalten werden. Was numehro die Extraordinarien Zufälle betrifft/ die von andern Sachen als von der Nahrung/ die wir zu uns nehmen/herrühren/ könte ich hier auch etliche singulare Sachen vorbringen. Dieweil aber bißhero die wenige Zeit mir nicht zugelassen/ hierinnen solche Experientien anzustellen / wie ich weiß daß höchstnöthig / wo wir was gewisses hieraus schliessen wollen; so will ich nur generaliter anzeigen/wie ich vermeine/ daß mit glücklichem succeſs hierinnen zuverfahren / und solches durch etliche wenige Exempel confirmiren.

Das Erste ist/daß wir die Anatomie sehr wol zuerlernen/

nen/und was noch hierinnen zuerfinden/genau auszufor- schen uns befleißigen sollen.

Was hierinnen der Recentiorum herrlicher Fleiß allen vorhergehenden Seculis bevor gethan/ist bekandt; aber auch gewiß/daß noch sehr viel verbor- gen. Was aber solches in dergleichen Zufällen/wovon ich itzo rede/ ab- sonderlich diene/ ist aus dem offenbar: wenn ein Mensch sich kranck befindet und gleich klaget/wo es ihm wehe thut/ so wird doch auch dem verständigsten Medico offt fehlen zutreffen/ woran es liege/ dieweil der Krancke nur äusser- lich den Ort anzeigen kan/ da inwen- dig viele viscera sich befinden/ und der Zufall auf viele Art geschehen kan; wie denn auch die Erfahrung sehr offt erwiesen/ daß nach Eröffnung man gantz was anders zusehen gehabt/ als alle fast geurtheilet. In den Zufällen aber die äusserlich uns zukommen/die- weil uns also nothwendig der Ort mehr bekandt den es betroffen/auch die

Weise wodurch er lædiret worden/ kan man also/ wo man der Anatomie kundig und dem gesunden Verstande folget/ aus diesen zweyen bekandten Sachen/vielleichter als dort (da alles beydes fast gar nicht bekandt) wie zu helffen/ einen guten Rath aussinnen.

Das andere ist/ daß wir aus der Natur des membri so beleidiget und der Manier/ dadurch es geschehen/ sehen sollen/ob solches vorerst nicht möglich ohn eintziges Medicament zu heilen.

Dieses will ich durch Exempel erklären: so sich iemand gestochen/ geschnitten/gehauen/ geschlagen ꝛc. dem wird nicht schwer vielmahl zu helffen seyn/wenn man so verfähret: Erstlich müssen die externa so den Schaden gethan/ wo sie noch verhanden/ durch Hülffe der Hände oder hierzu beqvemlicher instrumenta, removiret werden.

Vor-

Vors andere alles in die situation od' Stellung/so viel uñ so bald es möglich/ wie es zuvor gewesen/ gebracht. Das siehet man was es diene/ indem auch manchen die halb abgehauene Nasen durch wieder Andrücken/wenn es bald geschehen/erhalten worden. Dahero/ wenn man sich sehr geschnitten/ ist solches nicht nöthig zu eröffnen/ umb zu sehen/ob die Wunde groß/ oder das Blut viel auszudrücken/sondern gleich den Augenblick/ wie es zuvor gewest/ wieder wohl zusammen zu drücken. Aber nichts schädlichers ist alsdann/ noch vielmehr überdiß neue Trennungen zu machen/ wie vielmal die Chirurgi oder Wund-Aertzte ohn alle Noth thun/absonderlich durch Wücken Eindrehung den Schaden offt nur verlängern. Drittens muß das Glied/ daran der Schaden/ nicht viel beweget/ noch offte angerühret werden: denn durch solche Bewegung wird bald wieder eine neue Oeffnung der Wunden/ und solte man nicht dencken/wie lange man einen geringen Schaden (wenn

man sich nur / zum Exempel / die Haut etwas abschindet) wenn man ihn offte anrühret oder drücket / aufhalten kan / so / daß aus gar geringen sehr grosse Schäden werden können. Vierdtens muß der Orth wohl verwahret werden / daß das Geblüte gestillet wird / noch weder Lufft noch äusere Unreinigkeit darzu können / und ohne wieder Eröffnung also / biß er geheilet / verbleiben. Was solche offte Eröffnung / wie insgemein geschiehet / vor Schaden verursache / sonderlich Abends und Morgens mit Aufflegung neuer Pflaster / wird der erkennen / der alles vorige wol inacht nimmt / und denn / in dergleichen Fällen / alles / wie es im Anfang wohl verwahret / biß zu dem Ende / da es von sich selber wieder abfällt / so liegen lässet / das wissen an manchen Orten die Bauern selbst gar wohl / deßwegen / was sie vor Schaden an Händen oder Beinen haben / lassen sie wohl zerlassen Pech also warm darauf giessen (welches ihre harte Haut wohl auszustehen vermag) und dieses / wenn

wenn es hart worden/ so lange liegen/ biß es die neu ankommende Haut von sich selbst abtreibt/ und werden also ohn einig andere Mittel/ curirt. Da hergegen/ wenn man bey vielen Schaden die äusere Lufft und Unreinigkeit beykommen lässet/ öffters der Krebs oder sehr lang anhaltende Schäden daraus werden. Fünfftens muß es wohl warm gehalten werden/ denn solches zertreibet das geronnene Geblüt gar leicht/ und fördert die Heylung gewaltig sehr. Was diese ietzt erzehlte Manier zu heilen sehr considerablen Schaden vor schleunige Hülffe ohne applicirung eintziger Salben oder Ungventi thue/ wird der mit Verwunderung sehen so dergleichen probiren wil. Aber wenn wieder diß/ was ich ietzo gesagt/ sehr gehandelt wird/ habe ich auch erfahren/ daß ein sehr kleiner Schaden ungläubliche Zeit aufgehalten worden mit grossen Schmertzen des Patienten/ daß er zu einem so grossem Schaden worden/ daß man Finger/ Arme und Beine

dessentwegen abtrennen müssen. Ja ich weiß das Leute sich bloß durch Abschneidung Wartzen oder Nägel an den Zähen sich den Tod hernach/durch solche üble Curirung zu wege gebracht; Welches denen/ die nicht viel in dergleichen erfahren/ unglaublich scheinen wird.

Ferner wil ich noch zu ietztgedachter Regul besserer Erklärung ein ander Exempel anführen/ wie nemlich den Wehtagen oder Schmertzen der Augen bey Leuten die solche sehr gebrauchen/ gar leicht geholffen werden könne. Ist derohalben zu mercken/dieweil die Augen zu ihrer leichten Bewegung eine gewisse Feuchtigkeit haben/ so dringet selbige/ wenn solche durch studiren oder sonst offt gebraucht werden/ zu gewissen Zeiten in solcher Menge herzu/ daß solche gantz roth gebissen werden und man grosse Schmertzen daran leidet.

Ferner scheinet solche Feuchtigkeit mit den Thränen einerley zu seyn/die der berühmte Anatomicus Steno anwei-

weiset / daß sie aus den Obergliedern der Augen / durch gewisse Gänge sich herunter lassen: Denn vorerst hat sie einerley saltzigen Geschmack mit den Thränen / beisset die Augen eben so roth / und schwellet die Obern Augen-Lieder auf / wie bey Leuten die viel geweinet haben. Aus diesem nun habe gar leicht gesehen / warumb uns / wenn wir die Augen und absonderlich die öbern Augenlieder mit frischem Wasser wohl netzen / oder darinnen etwas Sachari Saturni, oder vitrïoli cyprici zerlassen / solches ziemliche Linderung machet. Denn alle erkältende Sachen / oder die die poros constringiren / die verursachen / daß die pori der Gänge / dadurch solche Feuchtigkeit herzudringet / kleiner werden / und also solche nicht mehr so starck herzufliesset / und indem sie offte abgewaschen wird / kan sie die Augen nicht so mehr angreiffen / daß sie dahero von der Röthe nachlassen; Wiewohl / nachdem ich diß besser erwogen habe / ich erkennet / daß man / ohne alle dergleichen äuserliche

liche Mittel/ solchem viel besser abhelffen kan/ daß ob schon die Augen gar sehr gebrauchet werden / dergleichen Zufälle dennoch nicht leicht zuerwarten/ welches hierinnen bestehet: Dieweil bey Leuten/ so die Augen sehr gebrauchen/ solche Feuchtigkeit in mehrer quantität zu zufliessen sich gewehnet als bey andern/ so ist nur nöthig/ daß so bald wir mercken daß die Augen uns nur ein klein wenig anfangen weh zuthun (nicht biß sie gantz roth werden) man dem studiren/ Bücher-lesen/ schreiben oder was man sonst in vieler Ubung/ besser obliege als man vorhero gethan; So wird solche übrige Feuchtigkeit der Augen/ durch deren Gebrauch bald verzehret oder consumiret/ keinen Schaden also thun können und der Schmertz gleich nachlassen: Welches so durch die Experienz confirmiret/ daß/ da ich sonsten dahero viele Ungelegenheit gehabt/ numehro bey vielen Jahren/ ob schon ich die Augen vielmehr als vormahlen gebraucht/ da ich nur das einzige in acht nahme/

gantz

gantz nicht hierdurch incommodiret wurde. Wundere mich auch nunmehro nicht/ warumb / wenn ich sehr viel die Augen gebrauche / mir kein sonderbahrer Zufall hierinnen entstehet/ so bald aber etliche Zeit fast nichts sonderbares verrichte / mir gleich anfangen solche böse zu werden. Aus welchem auch erscheinet/ wie schädlich es sey/ wenn Leute/ so die Augen viel gebrauchen / so bald als sie mercken/ daß dieselbigen sehr böse werden/ sich von allen studiren/ oder was sie sonst viel zuthun gewohnet/ enthalten / sich ins Dunckele setzen und dergleichen. Und ist diß vielleicht die einzige Ursach gewesen das Monsieur de Beaune der in der analytica Mathematica recentiorum sehr versiret (welches studium absonderlich die Augen sehr erfordert) gäntzlich des Gebrauches derselben beraubet worden.

Das Dritte ist/daß wenn man erkennet/daß ohne Me-

dicamentorum äußerlicher Applicirung nichts zuerhalten/ so müssen zwar solche Erwehlet werden; Die aber entweder dem Verstande sehr gemäß scheinẽ oder/ so man nicht leicht dergleichen Aussinnen kan/ solche die eine offenbahre und sensible (nicht dunckel und die man langsam mercket) Hülffe thun/ die gantz schlecht seyn (nicht von vielen Ingredientien componiret:) und so man einmahl dergleichen was erwehlet/ muß man hierbey beständig biß zu vollendeter Cur verharren (nicht dieses wiederumb verlassen/ andere hernach auch so gebrauchen/ und also stets umbwechseln/ wie man ingemein sehr unbeständig hier-

hierinnen und aus geringen Ursachen verfähret) **es wäre denn / daß der Verstand klärlich was anders anwiese.**

So wird man erfahren / daß wenn man an einem Gliede eine sehr grosse Inflammation oder Hitze empfindet / so von dem daß man sich gebrennet / gequetzet oder dergleichen entstanden und man nur hier Fett fein warm appliciret (es sey was für Fett es wolle / Hundefett / Hasenfett &c. nur daß es wohl fließend) hierdurch eine sehr merckliche Linderung der Schmertzen verspühren / auch / wenn es wol verwahret / in kurtzem alles wieder gut wird. Weßwegen denn sehr wohl zu mercken / daß obschon / wenn man nemlich (wie in der andern Regul itzo gleich gedacht) die fünff Sachen in acht nimbt / offtermahls grosse Schaden sehr leicht curiret werden / so habe ich doch befunden / daß es viel eher und besser erfolge; wenn man Sechstens den schadhaff-

ten Orth wohl mit etwas Leindwand in warmen Fett eingetuncket verwahret/ solches so es fest angebacken/ zwar also liegen lässet/ und nicht alle Tage wider abweiset (wie die Chirurgi mit ihren Pflastern thun und fast stets immer etwas neue Verletzung verursachen) iedennoch alle Tage den Schaden/ mit eben dergleichen warmen Fett/ wieder übergiesset oder anfeuchtet. Massen dergleichen Fette den Schaden sehr warm halten und also die Heylung sehr geschwinde befördern; da hergegen die Chirurgi meist solche Sachen auflegen/ die kühlen und also die Heylung des Schadens sehr aufhalten. Ferner/ wenn manchmahl Gliedmaassen offt sehr erwärmet sind/ und hernach bald darauf sehr erkältet werden/ bekommen etliche hiervon (so auch aus andern vielen Ursachen entstehen kan) sehr rothe hitzige Beulen von manchen die Rosse genant die ie mehr und mehr zunehmen und grosse Schmertzen verursachen: welches nicht zu verwundern. Denn die Natur will etwas/ daß ihr/

in ihren Operationibus, zu wieder/von sich treiben/und solches soll durch die gesunde Haut geschehen: ehe nun solches zu wege gebracht wird/muß solche sehr wohl/durch diese böse Materie, zerbissen werden/ welches grosse Hitze und Schmertzen verursachet; weßwegen die Chirurgi, um dieser Materie durch zu helffen/ gar geschwinde sind solche inflammirte Theile aufzuschneiden und Wücken einzudrehen / damit es nicht wieder zufället / so lange die Natur diese böse Materie von sich treibet/ welches eine beschwerliche und schmertzliche Cur ist. Ich habe hergegen in unterschiedenen dergleichen Zufällen befunden/ daß sobald man nur gar schlechte Sachen aufleget (was es auch sonst ist) wann es nur in Form eines Breyes etwas dück und feucht und absonderlich wol warm ist: so bald man aber mercket/ daß es trocken von eben selbiger Sache und wohl warm wieder aufleget/ auch der Orth sonst wol warm gehalten wird/ nicht allein die Natur gar geschwinde solches ohne

ne sonderbahren Schmertzen von sich selbst eröffne (denn die Haut wird wol von aussen also erweichet) sondern auch wenn man hiermit stets continuiret / auch etliche Zeit drüber / wenn es schon nach Ausgang der Materie gantz zu / solches so wol zuheile / daß es nicht viel zu erkennen / wo die Eröffnung geschehen. Endlich weñ Leute von Ottern und andern gifftigen Thierẽ gebissen / daß eine Geschwulst davon entstehet die stets zunimt; so gebrauchen viele Oele darinnen Scorpionen, schwartze Maykäfer und andere dergleichen gifftige Thiere umgebracht. Ich aber habe bey einer dergleichen Geschwulst / so die Hand zuerst einnahm / hernach den Arm und so täglich immer weiter gieng / auch eine gewaltige Hitze verursachte befunden / daß / so bald nur mit blossem reinen Oliven-Oel (darinnen keine Scorpionen) solches beschmierete / es nicht anders war / als wenn man sehr kaltes Wasser darüber gegossen / die Hitze ließ sehr mercklich nach und nahm solche Geschwulst täglich ab:

Ich

Ich habe auch gesehen / daß bey vielen andern eben dergleichen Effect erfolget. Ja wenn man nur wolfliessende Fette und die/so bald man sie darauff thut/ sehr kalt schienen zu seyn gebrauchte / so würde ebenfalls / solchem zunehmenden hitzigen Geschwulst gar bald gesteuert. Dessen Ursach allhier gar wahrscheinlich könte deduciret werden/ wenn ich anders den Leser nicht überflüßig hiermit gedächte aufzuhalten.

Dieses ist endlich also was ich vor itzo der Wahrheit-liebenden und nachforschenden Gemühtern mittheilen wollen: Da denn absonderlich auch mein Absehen gewesen/denjenigen hiermit zu dienen/die/wie man saget / mit der Welt leben müssen / und wenig thun oder lassen können / was sie wollen. Denn/daß viele Reguln gestellet haben vor andere / die nach ihrem eigenen Willen leben können/ sind solche / meines Bedünckens / gar leicht auszufinden. Dieweil aber derglei-

chen

chen Leute sehr wenig in der Welt/ sind sie von sehr schlechtem Nutzen. Da hingegen/wenn man andern / die in grosser Unordnung leben müssen/ dergleichen Reguln will vorschreiben/ die eine recht merckliche Hülffe ihrer Gesundheit erweisen / es ein weit anderes Nachsinnen erfodert. Und dieweil dergleichen Leute in unzehlbarer Menge/so sind sie auch also von weit grösserm Nutzen als vorige. Dabey aber / wie anfangs auch gedacht/ selbst frey gestehe / daß nicht alles (in einer annoch so dunckeln und sehr schweren Materie) auf unwiedersprechliche Manier angewiesen; Doch hoffe auch/daß es der Wahrheit so ähnlich/ daß solches vielen andern/obschon sehr gewöhnlichen / doch auch sehr übelgegründeten Sachen/ weit vorzuziehen. Hierbey aber muß man es keines weges bewenden lassen; sondern diß soll nur so lange dienen/biß herrliche Ingenia, deren wir in itzigem Seculo nicht wenig haben/die Warheit dieser Sachen

chen vollkommen entdecket / welches von gantzem Hertzen wüntsche / und mich solcher alsdann / wenn es auch gleich meinen itzt vorgestellten Sachen gantz zu wieder lieffe/willigst gerne selbst unterwerffen wil.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von,

Die Curiöse Medicin darinnen die Gesundheit des Leibes in sehr wahrscheinlichen Gedancken in XII. Reguln vorgestellet, Und wie solche durch gar leichte Mittel zu unterhalten, gezeiget wird

Franckfurt ; Leipzig 1688

Path. 829 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473504-5
VD17 12:181241K